

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

28. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Der Krieg in Südafrika.

Wie steht's mit Ladysmith?

Es ist auch jetzt noch nicht klar, ob Natal von den Buren geräumt wird und die Befreiung von Ladysmith gesichert ist oder nicht. Merkwürdiger Weise behaupten die Brüsseler Transvaalkreise einen Rückzug der Buren von Ladysmith, während englische Meldungen erklären, es würden noch heisse Kämpfe nötig sein, um Ladysmith zu entsetzen. Durch diese widerspruchsvollen Meldungen muß die Empfindung kommen, als würden von beiden Parteien gleich falsche Nachrichten in die Welt gesetzt, um die Gegner zu täuschen. Es ist sehr wohl möglich, daß die Buren nur vorsichtshalber alle langsam zu transportierenden Teile ihrer Ausrüstung, also namentlich die schwere Artillerie und die entbehrlichen Proviant- und Munitionskolonnen, nach den Grenzpfässen abgezogen haben, während sie selber trotz ihrer verringerten Anzahl vielleicht noch einen Versuch machen wollen, den General Buller zurückzuschlagen, wobei sie annehmen dürfen, sich im Fall des Mißlingens bei ihrer großen Beweglichkeit leicht an die Grenze retten zu können.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist an einer wesentlichen

B Verschlimmerung der Lage für die Engländer

kaum mehr zu zweifeln. Folgende Londoner Privatdepeschen berichten von einer schweren, verlustreichen Schlacht, welche die Engländer bei dem Verjuche erlitten haben, die Buren am Paardeberg „einzufreien“:

Aus Jacobsdal wird vom 21. Febr. gemeldet: Die Buren schlagen alle Angriffe ab. Die britische Artillerie ist ungenügend. Viele Versuche, die Paardebergstellung der Buren zu umgehen, sind mißlungen. MacDonalds Rüdangriff ist vollständig abgelenkt, angeblich sind über 100 Offiziere und 1500 Mann tot oder verwundet, 52 Offiziere und einige 600 Mann verwundet wurden bereits eingebracht, darunter die meisten Schützen. Delarey behauptet bei Kofffontein die englischen Verbindungen. Ein zweites Freistaatskorps rückt gegen die Jacobsdallastraße von Süden her vor. Die Generale Knor, MacDonald und Kelly-Kenny wurden angeblich verwundet.

Weiter wird vom gleichen Tage aus Jacobsdal gemeldet:

Die Verbindung mit Kimberley ist unterbrochen. Die Buren ziehen ihre Truppen wieder um die Stadt zusammen. Lord Roberts fandte Reservisten gegen den von Kofffontein heranziehenden Feind. Die Canadier sind in dem Kampf vom letzten Sonntag bezwungen. Die Buren haben jetzt 27000 Mann im Feuer zwischen Paardeberg und Kofffontein.

Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Lourenço Marques wurde General du Toit von einer englischen Kavalleriekolonne befreit, welche in Kimberley einbrach. Er zog sich nach Riverton, 16 Meilen nördlich von Kimberley, zurück, wobei er nur 7 Tote verlor. General Cronje gelang es, eine Meldung nach Kofffontein zu schicken; er behauptete alle seine Positionen und der Lordon um Kimberley sei wieder geschlossen.

Aus Brüssel wird hierzu noch vom 22. Febr. gemeldet:

Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz lauten für die Buren günstiger. General Cronje hielt den Vormarsch Roberts nach einer Reihe heftiger Gefechte auf, wobei die Engländer erhebliche Verluste erlitten. Die Truppenteile der Generale Schalkburger, Botha, Lucas Meyer vollziehen unaufhaltsam ihre Vereinigung mit der Armee Cronjes. Entgegen den ersten Londoner Meldungen fand bei Kimberley ein heftiger Kampf statt, wobei General Roberts mindestens 1000 Mann verlor; über 50 Offiziere, darunter zwei Obersten, wurden verwundet und getötet.

Ob alle Einzelheiten dieser Meldungen sich bestätigen werden, bleibt abzuwarten, die Tatsache der britischen Niederlage selbst scheint aber außer Zweifel zu stehen, und es kam als sicher gelten, daß die Absicht der Engländer, Cronje abzuschneiden, gescheitert ist. Auch Kimberley scheinen die Buren wieder zu bedrohen und die Verbindung von dort nach dem Süden abgeschnitten zu haben. Dazu kommt, daß die Generale Schalk Burger, Lucas Meyer und Botha, nach einigen Berichten auch Joubert, Cronje zu Hilfe geeilt sein sollen, während die aus dem Norden der Kapkolonie herangezogenen Buren die Rückzugslinie der Engländer über Jacobsdal auf das ernstlichste zu bedrohen scheinen. Ein Londoner Blatt spricht schon von 20000 Buren, die zur Verstärkung Cronjes eingetroffen seien, wonach der letztere den Engländern jetzt numerisch überlegen sein müßte. Unter solchen Umständen könnte die Verstärkung durch zwei oder drei Divisionen der Bullerschen Armee, von der „Morningpost“ eine günstige Wendung auf dem westlichen Kriegsschauplatz erhofft, für Lord Roberts leicht schon zu spät kommen. Die Buren haben den Vorteil, weit schneller als ihre Gegner Truppen-

teile von einem Kriegsschauplatz auf den andern werfen zu können, anscheinend energisch ausgenutzt, und man muß den nächsten antlitzlichen Berichten aus Südafrika mit größter Spannung entgegensehen.

Deutschland.

Der Reichstag nahm Mittwoch nach sehr gründlicher Debatte den Antrag auf Aufhebung des Diktatumparagraphen in den Reichslanden gegen die Stimmen der Konservativen und eines Teiles der Freikonserverativen an. Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe hatte sich weit schärfer als 1895 gegen den Antrag ausgesprochen. Namens der Nationalliberalen gab Abg. Büsing eine Erklärung zu Gunsten des Antrags ab.

Der Reichstag begann am Donnerstag die Beratung des Militäretats. Abg. Bebel brachte in längerer Rede Fälle von Soldatenmißhandlungen zur Sprache und interpellierte den Kriegsminister abermals über den Fall des Reservisten Briese, der in einer Aussage vor dem Zivilgericht sich als Sozialdemokrat bekannt hatte und nachher vom Militärgericht deswegen bestraft wurde. Ferner tadelt Abg. Bebel scharf das Duellwesen in der Armee unter besonderem Hinweis auf den Fall Döring-Kloeborn und verheißt auch nicht auf die Begnadigung des Leutnants Döring aufmerksam zu machen. Auch die bekannte Affaire Esmola-Hahn freiste Bebel gelegentlich. Der Harmlosenprozeß habe entzündet, daß auch in der Armee trotz aller Verordnungen noch immer Lurus und Spielwitz herrsche. Der preussische Kriegsminister v. Goller gab unumwunden zu, daß einzelne Fehler und Mißgriffe auch im deutschen Heere vorkämen, aber er bezeichnete es mit Recht als nur natürlich in einem so großen Organismus. Er betonte, daß jeder einzelne Fall sorgfältig untersucht werde und daß stets die erforderliche Sühne eintrete. Mehr kann eine gewissenhafte Verwaltung ja nicht thun. Er ging die vom Abg. Bebel angeführten Fälle an der Hand der Akten durch, führte sie auf das richtige Maß zurück und konnte liberal da, wo wirkliche Ausschreitungen oder Mißgriffe stattgefunden haben, entsprechende Bestrafungen entweder bereits mitteilen oder in Aussicht stellen. Bezüglich der Duelle in der Armee stellte er ziffernmäßig fest, daß sie infolge strenger Bestimmungen bereits viel seltener geworden seien. Der Abg. Dasbach vom Zentrum, der gleichfalls eingehend das Duell Döring-Kloeborn behandelte, bezeichnete es eine Nothet und Barbarei. Bezüglich der Spieleraffäre sei, so versicherte der Kriegsminister, keineswegs der Mantel der christlichen Liebe über die daran beteiligten Offiziere gebreitet worden, sondern die Schuldigen seien offen an den Pranger gestellt worden. Um die jungen Offiziere vor den Verführungen der Großstadt zu schützen und sie charakterfest zu machen, müßten die Anforderungen an das Offiziersgeman erhöht werden. Die Konservativen beteiligten sich nicht an der Debatte. Der Antisemit Werner erklärte das Duell für durchaus notwendig, dagegen schloffen sich Welse Febr. v. Hohenberg und Abg. Stöcker den Ausführungen des Abg. Dasbach gegen das Duell an. Nach Erledigung des Titels „Ministergehalt“ wurde die weitere Beratung auf Freitag vertagt.

(Hof- und politische Nachrichten.) Die Königin Viktoria und Kaiser Wilhelm werden nach der nicht gerade durch ihre Zuverlässigkeit berühmten „Truth“ demnächst in Straßburg zusammentreffen. Die Königin reise am 7. oder 8. März über den St. Gotthard nach Bordinghera. Der Kaiser werde mit seinem Bruder wahrscheinlich die Königin in Straßburg begrüßen. Auf der Rückfahrt werde die Königin den Darmstädter Hof besuchen, wo wiederum der Kaiser mit seiner Großmutter zusammentreffen werde. Der Kronprinz hat am Mittwoch in Plön sein Abiturientenexamen vor dem Geheimrat Köpke aus dem Kultusministerium abgelegt. Am Sonnabend soll Prinz Eitel Fritz die Jahrgangsprüfung bestehen. Dieser bleibt demnach der „Kreuztg.“ zufolge, ein oder zwei Jahre bis zum Abiturientenexamen in Plön, während der Kronprinz nach dem Abiturientenexamen in Potsdam seinen eigenen Hofstaat erhält. Auf eine gestern Mittag aus dem Abgeordnetenhaus nach dem Kassaniemündchen gerichtete telephonische Anfrage ward geantwortet, Minister v. Miquel befinde sich heute wieder besser und habe eine gute Nacht gehabt. Die Meldung, Minister v. Miquel habe einen schweren Mißfall erlitten, wird von den „Berl. Polit. Nachr.“ als unrichtig bezeichnet. Der Minister leide nur an den gewöhnlichen Nachwehen der Grippe, so daß ihm der Arzt noch einige Tage Schonung anempfohlen habe. Der Kultusminister v. Studt ließ dem Abgeordnetenhaus die Mitteilung zugehen, er hoffe, Mitte nächster Woche zur Vertretung des Kultusrats im Plenum erscheinen zu können. Abg. Dr. Kruse, der, seit er vom Schlage getroffen wurde, das Bewußtsein nicht wieder erlangt hat, liegt in einem kleinen Zimmer im Zwischengeschoss des Reichstagshauses im Sterben. Die Ärzte haben jede Hoffnung aufgegeben. Der Kranke wird die Nacht schwerlich überleben. Seine Angehörigen, darunter seine Gattin und ein Sohn, sind am Krankenbett versammelt. Die „Märk. Volksztg.“ schreibt

heute Abend: Man giebt sich der Hoffnung hin, daß eine vollständige Genesung des Abg. Dr. Kruse in nicht allzuferner Zeit eintreten dürfte. Die „Deutsche Tagesztg.“ versichert, die Annahme der Kompromissanträge zur lex Heinke. (Verzicht auf den Arbeitgeberparaphen und auf die Heraussetzung des Schutzalters für Mädchen, sowie eine andere Fassung des Theaterparaphen) sei im Reichstage gesichert.

Ausland.

Frankreich.

Ein neues Gewehr soll in Frankreich eingeführt werden! Bei Beratung des Heeresbudgets erklärte am Dienstag Kriegsminister Gallifet in der Kammer: „Ich möchte Ihnen eine Uebersicht bereiten. General Deloye, der auch unsere ganze Artillerie neugefaltet hat, hat uns soeben durch eine ganz geringfügige Abänderung ein Gewehr verschafft, das in sechs Monaten im Gebrauch sein wird und das alles übertrifft, was gegenwärtig existiert.“

Westfalen und Rheinland.

Camen, 24. Februar. (Evangelischer Frauen- und Jungfrauenverein.) In Ausführung des 8. unseres Vereinsstatuts bringen wir nachstehend unseren Rechnungsabluß für das Jahr 1899, nachdem derselbe in der Generalversammlung vom heutigen Tage festgestellt, zur öffentlichen Kenntnis. Die Jahreseinnahme betrug 1405,46 Mk., die Ausgabe betrug 1341,29 Mk. Somit verblieb ein Bestand von 64,17 Mk. Der Verein zählte 164 Mitglieder. An Unterstützungen gewährte derselbe während des Jahres 1899: a. 90 Schülerinnen unentgeltlich in 8 Stunden wöchentlich Näh- und Strickunterricht; b. 90 Schülerinnen eine Weihnachtsgabe, die zum Teil in denen von ihnen im Laufe des Jahres angefertigten Hemden und Strümpfen bestand: c. 50 Kranken Mittagessen, davon gehörten 14 der größeren, 18 der kleineren evangel. und 18 der kathol. Gemeinde an; d. 20 Bedürftigen teilweise mit ihren Angehörigen zu Weihnachten Kleidungsstücke, Bettwäsche, Geld und Kasse; e. einer größeren Anzahl von Kranken und Armen im Laufe des Jahres Unterstützungen an Geld Kleidungsstücke, Bettwäsche und Nahrungsmittel. Von den 90 Schülerinnen gehören 40 der katholischen, 50 der größeren und 30 der kleineren evangelischen Gemeinde an. Wir sind durch den Anbruch der vielen Kinder, die an dem Unterricht teilnehmen wollen, gezwungen gewesen, die Zahl auf 100 zu erhöhen. Dadurch, wie auch durch die sich jährlich mehrenden Kranken und Bedürftigen, sind wir um so mehr auf die Liebestätigkeit unserer Mitglieder, wie der Einwohner unserer Stadt und Umgegend angewiesen und bitten wir dringend, uns auch fernerhin zu unterstützen. Besonders ist es schwierig, die Suppenzettel für die Kranken unterzubringen und möchten wir hierdurch noch die besondere Bitte aussprechen, daß sich mehr Haushaltungen bereit fänden, den Kranken durch Verabreichung von Speisen zur rascheren Kräftigung zu verhelfen. Die vorstehenden Zahlen beweisen ja hinreichend, wieviel Ansprüche in dieser Hinsicht an die Mitglieder des Vereins gestellt werden, da für manche Kanke das ganze Jahr hindurch gelocht wird. Der Vereinsbote Drees wird in nächster Zeit die Beiträge ein sammeln und die Liste zum Einzeichnen vorlegen. Wir hoffen zuversichtlich, daß sich noch viele neue Mitglieder finden, die durch den Beitritt und Zahlung eines Beitrages uns helfen, die vorhandene Armut und Not zu lindern. Mitglied unseres Vereins wird jeder, der einen Jahresbeitrag von mindestens 1 Mk. zahlt.

Wethler, 24. Febr. Ein neues Stationsgebäude soll, wie wir hören, demnächst an der Station Courel errichtet werden. Damit würde einem lang-ersehnten Bedürfnis Abhilfe geschaffen, denn das jetzige Stationsgebäude entspricht dem noch immer steigenden Verkehr durchaus nicht. Da die große Zahl der Fahrgäste, welche in Courel ein- und aussteigen, aus den Gemeinden Wethler und Westid kommen, wäre, wenn bei dem Dorfe Westid eine Haltestelle eingerichtet würde, der kostspielige Neubau in Courel nicht mehr nötig, denn die Hälfte der sonst in Courel verkehrenden Fahrgäste würden die Haltestelle Westid benutzen und sei dann dem Bedürfnisse der Bevölkerung dieser Gemeinden, zumal Westid sich zur Tragung der Kosten bereit erklärt hat, seitens der Bahnverwaltung voll und ganz Rechnung getragen.

Deeren, 24. Febr. Wegen Körperverletzung hatten sich vor der Dortmunder Strafkammer zu verantworten der Schlepper Richard Nordwich und Gauer Anton Dzina, von hier. Dieselben sollen in der Nacht zum 25. September vergangenen Jahres den Bergmann Johann Feinsch, welcher schon im Bette lag, mißhandelt haben. Beide Angeklagte hatten sich bereits am 3. d. Mts. wegen Körperverletzung zu verantworten und wurden auch bestraft und zwar Nordwich zu einem Jahre und Dzina zu 2 Monaten Gefängnis. Das Urteil von heute lautete gegen jeden auf eine Zusatzstrafe von 14 Tagen Gefängnis.

Oberhausen, 23. Febr. (Morgelnde Abiturienten.) Sämtliche vierzehn Abiturienten des hiesigen Realprogymnasiums wurden nach einer Konferenz unter dem Provinzial-Schulrat von Kleve wegen Unregelmäßigkeiten bei der schriftlichen Prüfung von der mündlichen Prüfung zurückgewiesen.

Köln, 23. Februar. Beim Festmahl, welches der Erzbischof Dr. Sinaur gab und an dem die Epigen der Behörden, sowie hohe Geistliche teilnahmen, hielt der

Erzbischof eine Rede, worin er seinen Dank für die ihm erwiesene Ehrung aussprach und das Verprechen abgab, der Erzbischof allezeit ein wacksender, treuer, offener, freudiger Girt zu sein. Es hieß in der Rede: „Wie bisher soll auch in alle Zukunft mein einziger Ehrgeiz sein, den Ruf eines treu katholischen Bischofs mir zu wahren und damit zugleich den eines treu patriotischen Bischofs. Ich bitte Sie, hochgeehrte Herren, es als Befriedigung meines soeben ausgesprochenen Gelöbnisses betrachten zu wollen, wenn ich Sie nunmehr einlade, unserem geliebten Kaiser, dem treuen, starken Schutzherrn des Völkereidens und dem weisen, unermüdblichen Lehrer und Verteidiger göttlicher Weltordnung und ihrer sozialen Gesetze auf St. Petri Stuhl den Ausdruck unserer dankbaren Verehrung darzubieten in dem Rufe: Seine Majestät unser allergnädigster Kaiser und König Wilhelm und Seine Heiligkeit Papst Leo leben hoch! Am Dienstag Abend fand eine großartige Illumination mit Fackelzug statt. Unabsehbare Menschenmengen durchfluteten bei schönstem Wetter die Straßen. Auch der Dom, die Gereons- und die Apostelkirche waren illuminiert. Als der Fackelzug vor dem erzbischöflichen Palais ankam, erschien der Erzbischof auf dem Balkon und nahm die Fackelgongspende des Abgeordnetenbüros entgegen. Dr. Sinaur erwiderte herzlich und schloß mit einem Hoch auf den Papst. Im Laufe des späteren Abends fanden verschiedene Festversammlungen und Kommerse statt.

23. Februar. Vom Oberrhein und seinen Nebenflüssen wird bei anhaltendem Regenwetter heftiges Hochwasser gemeldet. Die Rahn, Rahr, Mosel überfließen in weite Strecken. Das Wasser bringt in tiefer gelegene Ortschaften und gefährdet zahlreiche Häuser kleiner Leute. Aus Herforn, Menden und Schwerte werden gleichfalls Ueberschwemmungen gemeldet. Die Stadt Altena ist sehr gefährdet. Bei Esfeld (Westfalen) ertrank ein fünfjähriger Knabe vor den Augen seiner Mutter in der hochgehenden Wolme.

Vermischtes.

Ein dreimal zum Tode verurteilter Mörder begnadigt. Der 23-jährige Bäckergehilfe Wilhelm Möllentamp aus Bremen, zuletzt in Bofel wohnhaft, der wegen Ermordung der Dienstmagd Marie Bruns aus Deltren drei Mal (zuletzt vom Osnabrücker Schwurgericht am 20. Juni v. J.) zum Tode verurteilt worden war — er hatte jedesmal nach seiner schwurgerichtlichen Aburteilung Revision beim Reichsgericht eingereicht — ist jetzt vom Kaiser zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

In 10 Jahren achtzehn Kinder! Neun mal von Zwillingen entbunden wurde während ihrer zehnjährigen Ehe eine Arbeiterfrau in Tilfit gewiß ein einzig dastehender Fall von Kinderreichtum. Diese Sprößlinge rekrutieren sich aus zehn Knaben und acht Mädchen, von denen ein einziges gestorben ist. Die übrigen stehenden Kinder sind gesund und munter und gedeihen prächtig, aber trotzdem betet der Vater: „Herr! Halt ein mit Deinem Segen!“ da er gerade nicht auf Rosen gebettet ist und der Zukunft nur mit Sorgen entgegen sieht. Im Juli dürfte der Storch wieder Visite abstaten.

Große Feuersbrunst. In der Ortschaft Ataquins wurden 420 Häuser durch eine Feuersbrunst zerstört. Während des Brandes ist viel Vieh umgekommen und mehrere Menschen sind aus Schreck wahnsinnig geworden. Voraussichtlich wird großer Mangel an Lebensmitteln eintreten.

Ein hübscher kleiner Belegfall zu dem alten Sage, daß über den Geschmack nicht zu streiten ist, bringt folgende Meldung aus Eger: Das hiesige Kreisgericht hat einen Stadtbefehl erlassen gegen den 34-jährigen ehemaligen Süßfrüchtehändler Otto Fritz, zu Preßburg geboren, verheiratet, der zuletzt eine Restauration in Karlsbad besaß und verdächtig ist, die 22-jährige Ranzleigehilfengattin Vertha Schöber, geborene Böschthal, samt ihrem dreijährigen Sohn Hans entführt zu haben. Fritz spricht lebhaft und im Wiener Dialekt, reißt sich beim Sprechen die Hände, schießt ein wenig, ist etwas blätternarbig und hat etwas gekrümmten Rücken.

Die Pest in Bombay. Aus Bombay meldet der Draht: Die Sterblichkeit ist hier höher, als je zuvor; es sind täglich über vierhundert Todesfälle zu verzeichnen. Im letzten Monat sind in der Stadt 10239 Personen an der Pest sowie an Pocken, Dysenterie und anderen epidemischen Krankheiten, die unter Flüchtlingen aus den Distrikten in denen die Hungersnot wüthet, gestorben.

Neueste Nachrichten.

Arbeiterrausperrung.

Berlin, 23. Febr. Die Morgenblätter melden: Eine Versammlung der Arbeitgeber der Holzbearbeitungsindustrie beschloß gestern, heute Abend ihre Arbeiter zu entlassen und die Betriebe zu schließen. Die Gesamtzahl der Ausständigen bezw. Ausgesperrten wird alsdann 15 000—18 000 betragen und die Gesamtarbeiterschaft umfassen.

Straßburg i. E., 23. Febr. In der „Reichs-ländischen Presse“ wird augenblicklich ein Fall aus

Lothringen besprochen, in welchem ein **Gendarm** einen aus der Besserungsanstalt ent-
sprungenen **Knaben** mitgenommen und, als
dieser einen Fluchtversuch machte,
niedergeschossen hatte. Selbst die sehr ge-
mäßigte „Post“ verlangt, daß der Fall zum Aus-
gangspunkt solcher Maßregeln gemacht werde, die
geeignet seien, eine Wiederholung so überaus be-
dauerlicher Vorkommnisse zu verhüten.

Der Bergarbeiter-Ausstand.

Zwickau, 23. Febr. Die Schächte richteten
wieder Doppelschichten, Frischschichten und Abend-
schichten ein. Die jetzt noch Ausständigen sind
entlassen worden und zählen nicht mehr zur Be-
legschaft. Der Ausstand wird für be-
endet erachtet.

Wien, 23. Febr. Der Direktor des Karls-
Theaters **Jauner** **erschoss** sich heute vormittag
in seiner Wohnung. Das Motiv ist unbekannt.

Der Krieg in Südafrika. Ueber den Angriff auf Cronje's Stellung

veröffentlicht „Reuters Bureau“ folgende in eng-
lischer Siegeshoffnung strahlende Telegramme von der
Parade Bergdrift unterm 20. d. Mts.

London, 23. Febr. Cronje's großartiger
Nachtmarsch von Magersfontein, obgleich
der Beginn erfolgreich war, wird doch, wie es
nunmehr den Anschein hat, unheilvollenden.
(Abwarten.) Die Hauptmacht der Buren ist in
einem von der britischen Artillerie beherrschten Ver-
steck im Bett des Modderriver eingeschlossen.
Die Vorgänge am Sonntag gaben Zeugnis ab von
der mutigen Haltung des auf dem Rückzuge be-
findlichen Feindes, der, obgleich ermüdet und er-
schöpft, sich dennoch tapfer zeigte. Die Spitze der
britischen Infanterie besetzte die Drift und es ge-
lang ihr, den Feind zu umzingeln, der durch-
weg mit ausgezeichnetem Bravour kämpfte. Die
Infanterie versuchte einen Angriff auf das
Lager, der jedoch mißglückte. Einige Wagen

der Buren fingen Feuer. Die Flammen ermög-
lichten der britischen Artillerie und Infanterie, bis
spät nachts ein furchtbares Feuer in das Buren-
lager zu senden.

Paardeberg, 20. Febr. (Reuter.) Roberts
traf gestern bei den das Lager Cronje's angreifen-
den Truppen ein. Bald darauf hat Cronje um
einen Waffenstillstand von 24 Stunden.
Dieser wurde abgelehnt und die Beschießung
verstärkt wieder aufgenommen. Der Feind ver-
brachte die Nacht und die ersten Stunden des
heutigen Tages mit lebhaften Bemühungen, seine
Stellung zu verstärken. Während der Morgen-
stunden thaten die angreifenden Truppen wenig,
erwartend, Cronje werde über die Hoffnungslosigkeit
der Lage klar werden. Nachmittags aber
wurde die Beschießung, da noch keine An-
zeichen einer Uebergabe vorlagen, wieder auf-
genommen. Als mehrere Schiffschüsse und
weitere Feldbatterien in Thätigkeit gesetzt waren,
wurde das Feuer furchtbar.

London, 23. Februar. Die „Daily News“
melden vom Modderriver vom 21. d. M.: Cronje's
Lager befindet sich auf der nördlichen Seite der
Koodoosbergdrift. Zuerst hielt er auch einige
Hügel am nördlichen Ufer besetzt, dort wurden
seine Truppen aus den meisten derselben am
Sonntag vertrieben. Am Sonntag kam Ge-
neral French mit Kavallerie an und am Montag
wurde die Einschließung vervollständigt.
Am Montag nachmittag ersuchte Cronje
um Waffenstillstand (?). Die Kanonade
dauerte am Dienstag morgen noch fort.

Schon wieder ein Kommandowechsel?

Paris, 23. Febr. Der „Figaro“ giebt unter
Vorbehalt eine von unterrichteter Seite stammende
Nachricht aus London wieder, wonach der Oberst-
kommandierende in Indien, Westmacott, soeben
in London eingetroffen sei und nach Entgegennahme
eingehender Weisungen des Kriegsamt's sich alsbald
in Liverpool nach Südafrika einschiffen
werde, um an der Seite Roberts ein
hohes Kommando zu übernehmen und

vielleicht sogar diesen binnen kurzem im obersten
Kommando abzulösen.

Ob's wohl wahr ist?

London, 23. Febr. Die „Daily News“
meldet vom Modderriver unter dem 21. d. Mts.:
Cronje, dessen Streitmacht auf 8000 Mann ge-
schätzt wurde, habe, nachdem er zuerst die für seine
Bitten um 24 Stunden Zeit zur Bestattung der
Toten von den Engländern gestellte Forderung der
bedingungslosen Uebergabe abgelehnt hatte, später
einen Boten in das englische Lager gesandt mit
der Meldung, daß er sich ergeben wolle,
worauf ihm erwidert wurde, er möge in das eng-
lische Lager kommen; Cronje lehnte dies ab
mit dem Hinzufügen, er sei mißver-
standen worden und wolle bis zum Tode
kämpfen. Hierauf sei das Feuer wieder eröffnet
worden.

Cronje gefangen?

London, 23. Febr. Ein hier eingetroffenes
Telegramm meldet, die Buren unter Cronje hätten
sich General Roberts ergeben. Die Zahl der
gefangenen Buren betrage 8000 Mann.
Die Engländer sollen im Burenlager 20 Kanonen
und eine große Menge Lebensmittel vorgefunden
haben. Die amtliche Bestätigung fehlt
noch. (Die Meldung wird also mit großer Vor-
sicht aufzunehmen sein.)

Kapstadt, 23. Febr. Die Ankunft von
Cecil Rhodes wird hier für morgen erwartet.

Standesamt Belfum.

Pro Monat Januar 1900.
Vermählte: Bohrab. J. Dargel u. Anna Kramen,
Herringen. Geizer W. Ernst u. Ida Luise Elette Wächter,
Meiderich u. Dörverge. Bergm. G. Bolle u. Henriette
Westermann, Heeren u. Lerche. Bergm. J. A. Gutt-
mann u. Bertha Johanne Müller, Dörverge. Bergm.
H. P. W. Grothaus u. Sophie Biermann, Dörverge.
Geborene: Ein Sohn den Nachbarnamen: Bergm.
W. Adrien, Bergcamen. Jochenab. J. Timpelst,
Lerche. Bergm. J. Böning, Bergcamen. Rangiermeister
K. Binkhoff, Herringen. Landw. H. Beschulze, Belfum.
Bergm. W. Medlenbrand, Bergcamen. Bergm. J.
Schwabe, Bergcamen. Bergm. L. Wiedenhorst, Sand-
bochum. Bergmann A. Fischer, Dörverge. Weichen-
steller S. Darenberg, Wiescherhöfen. Landwirt L.
Hienbed, Herringen. Bobarbeiter K. Schmidt, Wiescher-
höfen. Bremser L. Plattfuß, Weesfeld. Fabrikarbeiter
S. Nordhaus, Wiescherhöfen. Weichensteller S. Böd-
mann, Wiescherhöfen. Bergmann J. Vogeleinig, Berg-

camen. Bergmann S. Jösting, Bönen. Bergmann S.
Küh, Dörverge. Fabrikarbeiter W. Pannenberg, Belfum.
Schloßer L. Hüper, Bergcamen. Landwirt F. Daren-
berg, Bergcamen. — Eine Tochter der Nachbarn-
namen: Bergm. A. Bittner, Dörverge. Aufreißer K.
Schöder, Belfum. Zimmerm. S. Kleinböhrmer, Wiescher-
höfen. Bergm. J. Denninghaus, Bönen. Bergm. K.
Grieger, Bergcamen. Bergm. T. Reichel, Bergcamen.
Bergm. J. Kieß, Bergcamen. Lehrer W. Hienbed,
Herringen. Fabrikarb. S. Bierländer, Wiescherhöfen.
Bergm. J. Gerich, Bergcamen. Ziegelerb. W. Lente,
Wiescherhöfen. Bahnwärter W. Harbach, Weesfeld.
Steiger J. Steinmann, Bergcamen. Landw. S. Schlüter,
Dörverge. Tagel. L. Kever, Herringen. Bergm. D.
Biermann, Dörverge.

Gestorben: W. Bethfeld, Lerche, 2 J 3 M 25 T.
W. Schlagel, Dörfelb 3 M 13 T. Luise Boellmann,
Bönen 8 M 27 T. Tagel. W. Beißelmann, Heil 46 J
7 M. Henriette Schöder, Belfum 6 T. Ehefrau Land-
wirt H. Köbbe gnt. Briggemann, Friederike geb. Ködder,
Herringen, 37 J 6 M 9 T. Gutsbesitzer D. Schulze-
Selmig, Wiescherhöfen 71 J 2 M 24 T. Gehilf
Reichel, Bergcamen 15 Minuten. Ehefrau Köster K.
Neubaus, Friederike geb. Büscher, Nordbögge 52 J 9 M
21 T. Elfriede Jochmann zu Bergcamen 9 M 12 T.
Rentner J. Desmann gnt. Soppe, Wiescherhöfen 66 J
9 M 9 T. Wilhelmine Kleinböhrmer, Wiescherhöfen 8 T.
Leibzüchter J. Bußmann, Herringen 70 J 10 M 12 T.
Henriette Fischer, ohne Gewerbe, Bergcamen 17 J 1 M
5 T. Wwe. Bohrmessers S. Forchewiepe Sophie geb.
Holtsträter, Dörverge 61 J 7 M 6 T. Leibzüchter
G. Wilschloß, Bönen 74 J 11 M 18 T. G. Eckhardt,
Bergcamen 2 J 5 M 11 T. Luise Selma Krebs, Berg-
camen 2 M 7 T. Wwe. Zimmermann S. Birt Klara
geb. Schetter, Wiescherhöfen 88 J 2 M 17 T. Wwe.
Tagelöhner F. Dilling, Wilhelmine geb. Kiefgang,
Herringen 81 J 5 T. Ehefrau Bergmann D. Schulte
Antonie geb. Kunze, Bergcamen 56 J 2 M 18 T.
Tagelöhner S. Bitter, Dörverge 66 J 5 M 24 T.
Eine weibliche Totgeburt.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

25. Febr.: Wärmer, vielfach heiter. Strichweise
Niederschläge.
26. Febr.: Ziemlich gelinde, wolfig, vielfach Nieder-
schläge. Starke Winde.
27. Febr.: Gelinde, wolfig, strichweise Nieder-
schläge. Starke bis stürmische Winde.
28. Febr.: Vielfach heiter mit Sonnenschein, ge-
linde, strichweise Niederschläge. Windig.

Linde's
Essenz

ist sehr ergiebig, denn eine
Messerspitze voll genügt, Ge-
schmack und Farbe des Kaffees
zu verbessern. 41 54

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.



Gestern abend 11 1/4 Uhr entschlief nach
kurzem schweren Leiden infolge Lungen-
entzündung unsere gute Mutter, Gross-
mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Amalie Stern

geb. Aronheim
im Alter von 88 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.

Camen, Castrop, den 23. Februar 1900.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 25. cr.
Nachmittags 4 Uhr statt. 247

Verdingung.

Für 2 Anbauten am Wohnhause nebst Auf-
bau eines Hintergebäudes für den Wirt Herrn Gustav
Starke sollen die

1. Erd- und Maurerarbeiten Mk. 3537,21
 2. Zimmer- und Schreinerarbeiten „ 4960,00
 3. Dachdeckerarbeiten „ 305,85
 4. Klempnerarbeiten „ 270,81
 5. Glaser- und Anstreicherarbeiten „ 319,11
- öffentlich vergeben werden.

Kostenanschläge, Zeichnung und Bedingungen liegen beim
Unterzeichneten bis zum 2. März d. J. zur Einsicht
offen und wollen Reflektanten ihre Offerte bis dahin
dort versiegelt und portofrei einbringen.

Camen, den 22. Februar 1900. 238

F. Heimeier.

Ein durchaus tüchtiger **Stanzer**

findet bei gutem Lohn sofort dauernde Beschäftigung.

Gottfr. Stinshoff,

mech. Schuhfabrik,
Witten (Ruhr.)

Einen großen Posten zurückgesetzter Corsetten

(in allen Weiten)

giebt zu **Fabrikpreisen** ab

die **Corsettfabrik-Niederlage**

von

H. Bühlhoff,

Camen, Kampstraße No. 21.

Damen- u. Herren-

Frisier-Salon.

Shampooieren.

Atelier

aller Arten Haararbeiten.

Grosses Lager in

Parfümerien

und **Toiletteartikel.**

Zahnbürsten, Nagelbürsten,

Kopfbürsten etc., Frisier- und

Staubkämme, Diadem, Reif- u.

Aufsteckkämme.

Lager hochfeiner Toilette-

seifen und billigste Haus-

haltseife 6 Stck. 65 A.

Bacillentöter ausgezeichnetes

Mittel zur Erhaltung der

Haare.

Schuppen-Wasser und

Schuppen-Pomade zur

Beseitigung der Schuppen

unter **Garantie** nach 3-

maligem Gebrauch.

Mundwasser: Kosmin und

Odol (Sargs) **Kalodont.**

Alb. Könitzer,

Parfumeur, 16

Königstr. 7. Nordstr. 3.

Agenten u. Platzvertreter

für Privatkundschaft bei höchster

Provision überall gesucht. ms77

Grüssner & Co., Neurode,
Soltroudecaug u. Salousteabrit.



Frische Süßrahm-Tafel-
butter vers. ca. 10 R.-Kübel geg.
Nachn. 7 M. 60 A. Nichtkonve-
nierend, nehme zurück. Bestellerin
Frau Persian, Kallingtonen, Ostpr.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Ver-
irrungen Erkrankte ist das be-
rühmte Werk:

Dr. Retan's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild.

Preis 3 Mark. Lese es Jeder,

der an den Folgen solcher

Verirren leidet. Tausende

verdanken demselben

ihre Wiederherstellung.

Zu beziehen durch das Ver-

lags-Magazin in Leipzig,

Neumarkt No. 21,

so wie durch jede Buchhand-

lung. 4



Attest.
Dr. med. Ab. Br., prakt. Arzt in
Gf. schreibt:

Die charakteristische, von keinem
anderen Getränk auch nur an-
nähend erreichte Eigenschaft
des konzentrierten Kräutertinkts „Ma-
gendoktor“: **Erwärmung des**
Magens, kann ich nur bestätigen.

Da leider Nachahmungen
und Gemische anderer Liköre, (sogar
in den geleerten Originalfl., bereitet)
an Stelle des echten **Wurm-**
Magendoktors verabsolgt werden,
so bitte ich jeden darauf zu achten,
daß ihm nur der unverfälschte **Wurm-**
Magendoktor gereicht wird.

Erhältlich in den meisten Restaurationen
Flaschenverkauf auch in den concepi-
Drogerien und Delikatesshandlungen.

Alb. Köfen, Gasthof Red,
Camen, Alb. Köfen, Schäfer-
straße 2, Anna. 74

Eine noch gute

Grüzmühle

steht zu verkaufen.

Weddinghofen. 218

H. Möllmann.

Verzierungshalber eine

herrschaftliche

Wohnung

pr. 1. Mai oder später zu vermieten.

Näheres bei 212

CAMEN. C. A. MERTIN.

Für Bauherren!

Von heute ab ist bei mir

täglich

Ia. Puk- und

Manerland

zu billigen Preisen zu haben.

Rippebrücke bei Berne.

234 **C. Austrup.**

WER

lebend. ital. Geflügel gut u. billig

beziehen will, verlange Preisliste

von Hans Maier in Um a. O.

Grosser Import ital. Produkte.

232

Aus Auftrag werde ich am
Montag den 26. Febr. cr.,
morgens 9 1/2 Uhr,

bei dem Wirt Hinsel hier:

- 1 Brot- und 1 Koch-
schrank, 1 Kommode, 2
Bettstellen, 1 Auszieh-
tisch, 4 Bretz- und 2
Rohrstühle, 1 Küchen-
rahmen u. s. w.
gegen sofortige Zahlung verkaufen.
Camen.

Harbach,

Gerichtsvollzieher.

241

Für Rettung von Trunksucht

verf. Anweisung nach 24-jähriger

approbierter Methode zur so-

fortigen radikalen Beseitigung, mit

auch ohne Bormissen, zu vollziehen,

keine Verunsicherung. 24 Briefen

sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen.

Man adressiere: Privat-Anstalt Villa Chri-

stina bei Säckingen, Baden. 226

Kirchliche Nachrichten.

Größere evangelische Kirche.

Sonntag den 25. Febr.

Hauptgottesdienst 10 Uhr vormittags.

Hr. Tummel.

Jugendgottesdienst 2 Uhr nachmittags.

Abend-Gottesdienst 5 Uhr:

Hr. Voigt.

Evangelisch-Lutherische Kirche.

Sonntag den 25. Februar.

Vorm. 10 Uhr: Haupt-Gottesdienst.

Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Pastor Geibel.

Jungfrauen-Verein:

Sonntag 4 Uhr: Generalversammlung.

in der Kleinkinderschule am Nordent-

thore.

Jünglings-Verein:

Sonntag 8 Uhr abends: Unter-

haltung.

Dienstag abends 8 1/4 Uhr: Bibel-

besprechungsstunde.

Donnerstag abends 8 1/4 Uhr: Unter-

richtsstunde.

Marktpreise.

Neuf, den 23. Februar.

Produktenbörsen.

Beizen 100 Kilo 16,00 15,00

Hoggen „ „ 14,50 13,20

Hafer „ „ 13,80 00,00

Avel (Rübsen) „ „ „ „

Raps „ „ „ „

Rübsli-Partien

b. 100 Ctr. „ 53,75 „

do. fahweise „ 55,25 „

gereinigtes Del „ 58,25 „

Skartoffeln „ 3,30 2,50

Kleien „ 5,40 „

Heu „ 50 „ 3,30 „

Hoggenstroh 500 „ 13,80 12,80

Butter 1 „ 2,40 „

Eier pr. Schoß (60 St.) 6,30 „

Preiskunden 1000 Kilo 106, „

20 fürstliche Hofhaltungen

beziehen
seit 28 Jahren
ihren



Kaffee

aus meinem Hause, ausserdem
darf ich mich rühmen, ca. 40.000
Privathaushaltungen zu meinen
Kunden zählen zu dürfen.

**Officiere franco Jeder Post-
station in Beuteln von 9 1/2
netto:**

	roh	geröstet
Santos	7.12	8.55
afrik. Moeca	7.12	8.55
Guaymas	7.00	8.02
Maracibo	9.02	10.45
Java, grün	9.50	10.03

C. H. Waldow
Hoflieferant
Hamburg, an der Alster 29.

Gebrüder Kaufmann

Bahnhofstraße 7.

CAMEN.

Ecke Wilhelmstraße.

Grösstes Lager

in:

Holz- und Eisen-Bettstellen, Matratzen, Kleiderschränke, Küchenschränke, Brodschränke, Kommoden, Waschkommoden, Vertikows, Tische, Stühle, Anrichten, Küchenbretter, Spiegel etc. etc. zu billigsten Preisen.

Riesige Auswahl in **Sofas** von Mk. 36 an.

Kinderwagen zu enorm billigen Preisen. **Sessel.**
Bettfedern und Daunen, vorzügliche staubfreie Ware.



Bahnhofs-Hôtel
Camen.

Fastnachts-sonntag:
Großer

Masken-Ball.

Anfang 7 Uhr.

Musik: Ganze Herzogliche Kapelle. 245



Evangel. Arbeiterverein
Camen.

Sonntag den 25. Febr.,
nachmittags 5 Uhr:

Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung und Aufnahme.
2. Vortrag des Herrn Witar Boigt: „Religionen und Rassen in Indien.“
3. Verschiedenes.

Gäste sind willkommen!

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand. 246

Gewerk-Verein

der
Fabrik- u. Handarbeiter
zu Camen.

Sonntag den 25. Febr.,
nachmittags 4 Uhr:

Versammlung

bei Wirt Liebig.

Tagesordnung wird in der

Versammlung bekannt gemacht.

Um zahlreiches Besuch bittet

Der Vorstand. 236

Nichtmitglieder haben Zutritt!

Am Sonntag den 25. d. M.

werden bei mir

Kölschen

ausgewürfelt.

Bergamen. 235

H. Stamm.

Knappen- Verein
„Kameradschaftliche Eintracht
Glück auf“ zu Camen.

Der Verein feiert seinen diesjährigen

Masken-Ball
am Sonntag den 25. d. M.

in dem W. Reinhard'schen Kaisersaale.

Eintrittskarten sind zu haben
beim Wirt B. Reinhard und den Vor-
standsmitgliedern und kosten im Vorverkauf
Mk. 1.25, an der Kasse Mk. 1.50. Eine Dame frei, jede
zweite Dame zahlt Mk. 0.25. Mitglieder zahlen Mk. 0.50.

NB. **Maskenkarten** sind nur im Vorverkauf und
zwar bei dem Schriftführer und Kassierer zu haben.

Anfang 7 Uhr.

Kinder unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Es ladet freundlichst ein

Der Vorstand. 225



Turn-Verein „Zur Linde“
Oberaden

feiert am 25. d. Mts. sein diesjähriges

Winter-Skränzchen

im Saale des Wirts **Heuer**, bestehend in

Theater und Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand. 219

Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse
Cöln a. Rh.

Hohestr. 94, Ecke Obermarspforten.

Annoncen aller Art werden zu den gleichen Original-
Preisen wie in den Expeditionen der Zeitungen selbst
zur prompten Besorgung entgegengenommen. — Bei
größerem Insertions-Aufträgen Einräumung höchster
Rabatt-Sätze. Kosten-Anschläge, Kataloge etc. etc.
kostenfrei. Originelle Entwürfe für Annoncen werden
bereitwilligst geliefert.

Sämtliche Kolonialwaren empfiehlt
J. Brombach.

Wichtig für unsere Abonnenten!

Unsere Zeit steht im Zeichen des Weltverkehrs, des Welt Handels, der
Weltpolitik und in solcher Zeit ist es Bedürfnis eines Jeden, der die Tages-
ereignisse nur halbwegs verfolgt und mit seiner Zeit fortschreiten will, eine

genaue und übersichtliche

Welt-Karte

zu besitzen.

Seit der Erweiterung unserer kolonialen Unternehmungen ist das Interesse
für Geographie und für alles, was mit Länder- und Völkerkunde zusammen-
hängt, in allen Kreisen fortwährend im Wachsen begriffen und giebt es daher
auf geographischem Gebiete keinen Stillstand.

In dem Bestreben, unseren verehrten Abonnenten eine nach jeder Richtung
hin vollendet ausgeführte Wandkarte der ganzen Welt zu einem geringen Preis-
teil des sonstigen Wertes darzubieten, haben wir mit einem hervorragenden
kartographischen Institut ein Abkommen getroffen und sind infolgedessen in der
Lage, eine

ganz vorzügliche und übersichtliche

Neue große Weltkarte

zur Verfügung zu stellen.

In derselben ist nicht allein Europa mit besonderer Sorgfalt ausgeführt,
sondern jeder Weltteil mit seinen Ländern durch größte Genauigkeit berücksichtigt
worden.

Die Karte hat für Jedermann das größte Interesse und ist es ein ebenso
unumgängliches Bedürfnis für jeden Zeitungsleser, eine solche zu besitzen.

Die Weltkarte ist 1 1/4 Meter breit und 87 Centimeter hoch, in 8 Farben
hergestellt, mit Städten und Oefen versehen, fertig zum Aufhängen und liefern
wir dieselbe unsern bisherigen, sowie neu hinzutretenden Abonnenten gegen die
geringe Vergütung von

nur 1 Mark.

Für auswärtig sind bis zur 2. Zone 35 Pfg., (von der 2. Zone ab 60
Pfg.) für Porto und Verpackung beizufügen.

Eine Karte hängt zur Ansicht für Interessenten in unserer Expedition aus.
Bestellungen auf die Wandkarte werden möglichst bald gegen obigen Betrag erbeten.

Die obige Vergütung gewähren wir nur unseren Abonnenten. Nicht-
abonnenten indeß geben wir diese Wandkarte zum Preise von 6 Mark ab.

Expedition der „Camener Zeitung“

Vollstrecker für Camen und Umgegend.



Nur noch 9 1/2 Mark

Seine 12 bis 20 Mt. kosten meine deutsch-ameri-
kanischen Guitarr-Zithern „Columbia“, ca. 55 cm
lang u. 5 Accorden - 5 Klängen, 41 Saiten u. sämtl.
Zubehör in ganz herrlich schöner Ausführung.
Diese Instrumente haben seit den schönen Ton der
bekannten Concert- oder Schallzithern, aber den
großen Vorzug jeder nach Notenblätter,
und gratis beigelegter Schule, gespielt werden zu
können. Harfenzithern wie Abbildung mit Säule u.
Harfenkopf, außergewöhnlich schöne Instrumente,
12 1/2 M. Porto 80 Pfg. Verkauft gegen Nachnahme,
4 Wochen zur Probe. Katalog sämtl. Musik-
instrumente gratis u. franco.

Friedr. Herfeld, Musikinstrumentenfabrik,
Neuenrade, Westf.

Die anderweitig angebotenen bedeutend klei-
neren u. deshalb billigeren u. minderwertigen
Columbia-Zithern von 8 Mk. kosten bei mir nur 7 Mk. Man achte deshalb genau
auf die angegebenen Grösse.

**Italienische Weiß- und
Rot-Weine** empfiehlt
J. Brombach.

Verlangen Sie gratis u. franko meinen

illustr. Hauptkatal. über

Fahrräder

u. Fahrradartikel u. Sie

werden sich überzeugen, dass

ich b. bester Qualität, unt.

jähr. Garant., am billigst

bin. — Wiederverk. ges.

Deutsche Fahrrad-Industrie,

Richard Driessen,

Hannover, Brüderstr. 4.

203

Unserer heutigen Auflage

liegt ein **Preis-Verzeichnis**

der Versuch- und Kultur-Station

für neue u. alte Kartoffel-Sorten

von **G. Strangmeier**, Landwirt

in **Siddesen** b. Detmold, bei

worauf wir hiermit hinweisen.

Druck u. Verlag von G. May in Hörde.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
28. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Sozialdemokratie und Flotten-Vorlage.

Mit fanatischem Eifer sucht die Sozialdemokratie die Annahme der Flotten-Vorlage zu hintertreiben. Schon ehe der Reichstag sich damit beschäftigte, wurden in allen größeren Städten Deutschlands Protest-Veranstaltungen gegen die geplante Verstärkung unserer Wehrkraft zur See abgehalten, und je mehr das deutsche Volk von der Wahrheit des kaiserlichen Wortes durchdrungen wird: „Bitter ist uns eine starke Flotte“, desto leidenschaftlicher wird die Sprache der sozialdemokratischen Blätter. „Der Wasser-Patriotismus tritt nachgerade in das Stadium des gelinden Wahnsinns.“ „Zu der That beginnt der Flotten-Spektakel aus dem Stadium des gelinden Wahnsinns mehr und mehr in höhere Instanzen der Unvernunft zu entarten.“ So schreibt die sozialdemokratische „Neue Zeit“ in ihren letzten Nummern. „Flottenwusel“, „Reichshammeln“, „Flottenwusel“, „Mit England rivalisierende Raubpolitik“, „Seeraub“, „Den englischen Raubstaat noch überbieten“, heißt es weiter. Auf demselben Ton sind die meisten sozialdemokratischen Blätter gestimmt.

Durch derartige Schimpfereien will die Sozialdemokratie erreichen, was ihr an Gründen fehlt; denn soweit ihr Einspruch sachlich bleibt, dürfte sie kaum auf eine Wirkung rechnen können, zumal da sie damit nur beweist, wie wenig sie den Interessen der Arbeiter gerecht wird, als deren Vertreterin sie sich gern hinstellt. Die Einwände der Sozialdemokratie gegen die Flotten-Vorlage erschöpfen sich nämlich in dem Proteste gegen die Weltpolitik, dem Widerspruch gegen eine Erhöhung der indirekten Steuern und dem Hinweis auf die Mehrbelastung der breiten Schichten des Volkes.

Gegen die Weltpolitik des deutschen Reiches zu kämpfen, ist so thöricht wie möglich, da wir durch die wirtschaftliche Notwendigkeit in sie hineingedrängt sind und sie tatsächlich schon seit vielen Jahren treiben. Geradezu beispiellos wächst unsere Handelsmarine, die die Erzeugnisse des deutschen Gewerbes in ferne Länder bringt, so daß unsere Werften nicht genug Schiffe liefern können. Hunderte von Fahrzeugen gehen jährlich aus fremden Besitz in deutsche Hände über. Auf jedem dieser Schiffe, ob neugebaut oder gekauft finden wieder deutsche Landeskinder als Matrosen und Steuerleute Brot und Arbeit. Und zum Schutze dieser Tausende von deutschen Seeleuten verweigert die Sozialdemokratie die Mittel. Wenn einmal ein chinesischer Kohlen-Arbeiter auf deutschen Lloyd-Schiffen am Tischlag stirbt, so drohen die „Genossen“ mit einer entsetzten Interpellation; für die Angehörigen ihres eigenen Volkes aber können sie sich nicht aufschwingen.

Die Durchführung der Flotten-Vorlage, einschließlich der Ersatz-Bauten, erfordert allerdings 2297 Millionen Mark an einmaligen Ausgaben; dazu kommen die Kosten des Flotten-Gesetzes von 1898 mit 409 Millionen Mark, das ergibt also 2706 Millionen für den Bau der geforderten Flotte. Bauen wir aber die Flotte nicht und kommt ein Seekrieg, — wer will diese Möglichkeit bestreiten! — so ist unsere Handelsflotte den feindlichen Kreuzern preisgegeben, unsere Küststädte sind dem Bombardement ausgesetzt, unsere Häfen blockiert, und unser Handel und unsere Industrie sind auf Jahrzehnte vernichtet. Nach einem unglücklichen Kriege dürfen wir zu all diesen Verlusten taumeln — wie Frankreich 1871 — mit einer Buße von 4000 Millionen Mark Kriegs-Entschädigung davonkommen. Und diese Summe müßte in wenigen, vielleicht in fünf Jahren, abgebracht werden, während sich die Kosten des Flotten-Gesetzes mit 2706 Millionen auf 23 Jahre verteilen.

Die Kosten der Flotten-Vorlage sollen — damit kommen wir zum dritten Einwande der Sozialdemokratie — durch die ordentlichen, daß heißt die regelmäßigen Staats-Einnahmen gedeckt werden. Neue Steuern sind laut der Begründung zur Flotten-Note nicht in Aussicht genommen, da die Regierung annimmt, daß die jetzige Steigerung der Reichs-Einnahmen fortdauern und zur Deckung der Kosten reichen wird. Außerdem kommen mindestens drei Viertel des Geldaufwandes für die Flotte den Arbeitern zu gute, da alle Schiffe vom Kiel bis zum Flaggenknopf auf deutschen Werften und aus deutschem Material gebaut werden. Die Opposition der Arbeiter gegen ein Gesetz, das sie ernähren wird, wäre also ganz und gar sinnlos, sie wird aber genährt durch die Führer, die eine unzufriedene Partei haben müssen, um überhaupt existieren zu können. Die Flotte ist zum Schutze der deutschen Arbeiter und zum Schutze der deutschen Arbeit bestimmt, das wird den Arbeitern aber von der internationalen Sozialdemokratie verschwiegen.

Änderungen des Gemeindevahlrechts.

Die Regierung hat das in der Thronrede versprochene Kommunalwahlgesetz, auf welches das Zentrum den höchsten Wert legt, nunmehr dem Abgeordnetenhaus zugehen lassen.

Die Vorlage ist kein bloßer Abklatsch ihrer Vorgängerin aus der letzten Session, sondern wird offiziell verändert wurde, von Herrn v. Rheinbaben nach den Erfahrungen verbessert, die er persönlich in seiner früheren Amtstätigkeit als rheinischer Regierungspräsident gemacht hat.

Als Ziel der Reform ist die Ausgleichung der

Wahlrechtsverschiebungen festgehalten worden, welche durch die Steuerreform des Herrn v. Miquel hervorgerufen worden sind. Von einer durchschlagenden und grundlegenden Reform des überaus reformbedürftigen Dreiklassenwahlrechts ist also keine Rede, sondern nur von einer Wiederherstellung des keineswegs idealen Zustandes, wie er sich 1891 darstellte. Der neue Entwurf geht wie der vorjährige von der Korrektur des Dreiklassenwahlrechts durch das sogenannte Durchschnittsprinzip aus, vermöge dessen jeder Wähler, welcher mehr als den auf einen Stimmberechtigten in der Gemeinde entfallenden durchschnittlichen Steuerbetrag zahlt, aus der dritten in eine der oberen Wählerabteilungen versetzt, die zweite von der ersten Abteilungs aber durch Halbierung der auf diese beiden Abteilungen fallenden Gesamtsteuerbeträge abgeschiedet werden soll. Die strikte Durchführung dieses Prinzips hat aber in der vorjährigen Kommission des Abgeordnetenhauses keinen Beifall gefunden, weil einzelne Parteien davon Nachteile für sich bei der künftigen Zusammenfassung der kommunalen Vertretungskörper, namentlich in den rheinischen Städten, befürchteten. Herr v. Rheinbaben hat zunächst der Kommissionsanregung Folge gegeben, wonach an Stelle der gesetzlichen Drittelung durch Ortsstatut auch das sogenannte Zwölftelungssystem gesetzt werden kann, bei welchem die drei Wählerklassen nach $\frac{1}{12}$, $\frac{4}{12}$ und $\frac{7}{12}$ der Gesamtsteuersummen gebildet werden. Damit aber ist es nicht genug, Herr v. Rheinbaben geht weiter. Er hat statistisch ermittelt, daß auch die Zwölftelung noch nicht in allen Fällen die Wiederherstellung des Zustandes von 1891 herbeiführen würde und deshalb hat er noch einen neuen Regulator geschaffen, über dessen Wesen sich die „Berliner Korrespondenz“ wie folgt äußert:

„Im Wesen des Durchschnittsprinzips ist eine Tendenz zu stetig fortschreitender Entlastung der dritten und Verstärkung der oberen Wählerklassen begründet, welche in Folge der immer mehr fortschreitenden Gemeindegliederung sich geltend machen. Denn wie die Vorgänge namentlich in industriellen Kommunen zeigen, treten den Wählermassen dank der allmählichen Verbesserung der Lohn- und Erwerbs-Verhältnisse immer neue Wahlberechtigte aus dem Kreise der kleinsten Steuerzahler hinzu, welche, sofern nicht eine bedeutende Vergrößerung der Steuerleistungen auf Seiten der Wohlhabenden konstatirt, naturgemäß den Durchschnitt immer tiefer herabsinken und damit die Abgabe einer immer größeren Anzahl „überdurchschnittlicher“ Wähler in die oberen Klassen herbeiführen müssen. Will aber der Gesetzgeber das Ziel einer Ausgleichung der Verschiebungen, wie sie seit der Steuerreform in der Erscheinung getreten sind, nicht ganz aus dem Auge verlieren, so muß er ein Ventil schaffen, welches einer allzu starken Wirkung des Durchschnittsprinzips vorbeugt. Dieses Ventil schafft der Entwurf durch die Bestimmung, daß das Ortsstatut bei Einführung des Durchschnittsprinzips an Stelle des einfachen Durchschnitts ein Vielfaches desselben bis zum Höchstgrade des anderthalbfachen Durchschnitts als Norm für das Aufsteigen aus der unteren in die oberen Wählerabteilungen zu Grunde legen darf.“

Als neue Bestimmungen sind noch hinzugefügt, daß erstens die ganze Wahlreform (sowohl die

Einführung des gesetzlichen Durchschnittsprinzips, als auch die Zulassung ortstatutarischer Regelung) auf die Gemeinden mit mehr als 10000 Einwohnern beschränkt wird, und daß zweitens solche Ortsstatute nur innerhalb eines Jahres nach Inkrafttreten des Gesetzes erlassen und dann nach 10-, 20- u. s. w. jährigen Geltungsperioden abgeändert werden können.

Deutschland.

— Das Abgeordnetenhaus beendet Mittwoch die zweite Lesung der Kleinbahnvorlage und überwieß diese der Budgetkommission. Nachdem der an die Budgetkommission zurückverwiesene Rest des Domänen- und Forstetats erledigt und die anlässlich des Erwerbs des Guts Georgenburg von der Budgetkommission vorgeschlagene Resolution unverändert angenommen war, wurden noch kleinere Vorlagen erledigt. Die für Donnerstag in Aussicht genommene erste Lesung des Warensteuergesetzes entwarf konnte nicht stattfinden, da Minister v. Miquel heute plötzlich abermals erkrankt war. Es kurzte sogar das Gericht, Herr v. Miquel sei recht schwer erkrankt. Im Finanzministerium wurde nähere Auskunft verweigert.

Am Donnerstag wurde in zweifelhäufiger Sitzung der Gesetzentwurf, betr. die Polizeiverwaltung in den Städten Charlottenburg, Schöneberg und Niddorf, und den Gesetzentwurf, betr. die Abänderung der Kreisordnung in den sechs östlichen Provinzen erledigt. Beide Vorlagen wurden nach kurzen Debatten einer 14-gliedrigen Kommission überwiesen.

— Aus dem Koburg-Gothaerischen wird geschrieben, daß dort der aus England herübergekommene Herzog es sich sehr schwer mache, die Sympathien der Bevölkerung für sich zu gewinnen. „Der Oberhofprediger und Generalsuperintendent Dr. F. Kretschmar in Gotha hatte in einer Predigt den Heldenmuth der Buren erwähnt, mit dem sie für ihre Freiheit kämpften. Die Folge davon war die Entfernung des Geistlichen aus seiner Stelle. Auch die Beurlaubung des Hoftheater-Intendanten v. Frankenberg und Ludwigsdorf hat viel Staub aufgewirbelt. Der Intendant bestand darauf, daß Herzog Alfred einen Jahreszuschuß von 170 000 Mk. für das Theater bewilligen solle, um es auf der künftigen Höhe zu halten, wie dies die auf ihr Hoftheater stolzen Koburg-Gothaer immer verlangt haben. Dies war aber dem als ungewöhnlich sparsam bekannten Herzog zu viel; v. Frankenberg ging, und nun sind die Hofbeamten auf der Suche nach einer bewährten Kraft, die die Sache billiger macht. Dem Herrn v. Frankenberg gab, da sein Haushalt bereits aufgelöst ist und er seinen ständigen Wohnsitz in Wiesbaden nimmt, der ihm treu gebliebene Teil der Künstlerchor zum Bahnhof das Geleite.“

Vor hundert Jahren.

(Nachdruck verboten.)

25. Februar.

Die deutschen Kleinstaaten 1800. In Braunschweig regierte der Herzog Karl Wilhelm Ferdinand, der das Land zu blühendem Wohlstande erhoben hatte, als die Wirren der französischen Revolution und die Angriffe Napoleons hereinbrachen. Dieser hatte den gut deutsch gestimmten Herzog glühend; bekannt ist sein Nachspruch, den er kurz vor dem Tode des in der Schlacht bei Auerstädt schwer verwundeten Herzogs that: „Das Haus Braunschweig hat zu regieren aufgehört.“ — In Sachsen-Weimar regierte Herzog Karl August, dessen Hof nachmals so berühmt geworden durch den Schutz, den die Künste und Wissenschaften und freigeistliche Regungen fanden. In der Zeit 1800 bis 1812 wurde das Land von den Kriegen sehr hart betroffen, zumal Napoleon dem Herzog nie recht traute. Karl August war einer der ausgeklärtesten Fürsten seiner Zeit. — In Sachsen-Koburg-Gotha herrschte 1800 zuerst Herzog Ernst Friedrich und nach dessen Tode Herzog Franz; beide Fürsten brachten das Ländchen in unangenehmste Streitigkeiten und bereiteten ihm viele Verluste. — Friedrich Franz I., Herzog von Mecklenburg, der 1800 regierte, suchte Industrie und Landwirtschaft seines Landes zu heben; allein die französischen Kriege zerstörten vieles gute. — In Oldenburg regierte der vortreffliche Herzog Peter Friedrich Wilhelm; das Land blieb 1800 von den Kriegswirren unberührt.

26. Februar.

Auch in Berlin, wie in Wien und demgemäß in allen größeren deutschen Städten machte sich der Holz-mangel noch im Februar und März des Jahres 1800 fühlbar. Es wurde dem öffentlichen auf Se. Majestät allergnädigsten Spezialbefehl im „Avertissement“ erlassen, nach welchem (wenn gleich die bis jetzt auf den hiesigen Holzmärkten vorhandenen Holzbestände keinen wirklichen Holz-mangel befürchten lassen), bei der Ungewissheit, wie lange der jetzt strenge Winter anhalten und die Schifffahrt geschlossen bleiben wird, solche Maßregelungen vorgeesehen werden müßten, um das Publikum gegen völligen Holz-mangel sicher zu stellen. Hierunter gehört denn auch, daß, um die Holzbe-

stände auf den Holzmärkten nicht auf einmal zu räumen, das Hauptbrennholz-Administration-Komitoir angewiesen wird, vorberhand einem jeden Holzbedürftigen die Allogation nur auf $\frac{1}{4}$ und höchstens $\frac{1}{2}$ Hausen Holz zu erteilen. — Mit Kohlen und Torf gab man sich in Preußen damals nicht sonderlich ab.

27. Februar.

Der Bleistift, dieses heutzutage ebenso unentbehrliche, als gewöhnliche Schreibmaterial, erscheint in seiner jetzigen Gestalt am Anfang des 19. Jahrhunderts. Die Bleistiftmasse ist bekanntlich kein Blei, sondern Graphit, welcher Stoff in England in einem Gebirge in ausgezeichnete Beschaffenheit Mitte des 17. Jahrhunderts gefunden wurde. Die unvernünftige Ausbeutung der Graphitmine bewirkte, daß das Material gegen Ende des 18. Jahrhunderts auf die Reize ging und man den sonst in vielen Gegenden vorhandenen pulverförmigen Graphit zu einer festen Masse durch Beisatz anderer Stoffe zu binden suchte; diese suchten jedoch die Abfärbung des Graphit nicht beeinträchtigen. Der französische Mechaniker Conte erfand nun die zweckmäßige Herstellung der Masse aus Ton und Graphit, die noch jetzt allgemein gebräuchlich bei der Herstellung von Bleistiften ist. Um 1800 kamen diese neuen Bleistifte auf den Markt und es beginnt eine neue Epoche der Bleistift-Fabrikation. In Deutschland war es Bayern, das eine blühende Industrie in dieser Fabrikation hatte, aber durch die französische Neuheit arg zurückgedrängt wurde, bis sich im 19. Jahrhundert die bayerische Regierung der Sache energisch annahm und die neue Fabrikation einfuhrte. Später war es bekanntlich die weltberühmt gewordene Familie Faber, die durch ihre Energie die Bleistiftfabrikation Bayerns zur ersten der Welt erhob.

28. Februar.

Preise im Jahre 1800. Während die Lebensmittelpreise unnatürlich in die Höhe gingen, fand ein ebenso starkes Sinken der Preise für transatlantische Produkte statt. Die Spekulation hatte sich namentlich in Deutschland und Holland der überseeischen Artikel bemächtigt und die gewalttätige Exportierung der Preise hatte einen gewaltig vermindernden Verbrauch im Gefolge; angehäufte Vorräte u. Konsumtion gerieten mit einander in jenen

starken Konflikt, der sich schließlich im Krach äußert und von diesem wurden namentlich die großen Handelsplätze Deutschlands und Hollands betroffen. Speziell Hamburg hatte eine sehr schwere Krise durchzumachen; die Zahl der Bankrotte war für die damalige Zeit eine erstaunlich große noch nicht dagewesene. — Eine weitere Folge der hohen Lebensmittelpreise war die bedeutende Erhöhung der Löhne. In einem englischen Bericht heißt es: „Die untersten arbeitenden Klassen konnten mit den bisher üblichen Löhnsätzen das Unentbehrliche für sich und ihre Familie nicht mehr erschwinnen und die zunächst über ihnen stehenden konnten wenig, wenn überhaupt etwas, mehr thun, als Nahrung, Kleidung und Obdach beschaffen, mußten sich aber alle Genüsse verjagen, welche Gewohnheit zum Bedürfnis macht.“

1. März.

Die Carcel-Lampe ist eine nicht unwichtige Erfindung des Jahres 1800. In jener Zeit der Talg- und Wachskerzen war eine Dellampe (das Petroleum, an das wir so sehr gewöhnt sind, das wir uns die Dellampe kaum noch vorstellen können, ist dennoch kaum ein Menschenalterlang im Gebrauch) ein verhältnismäßig kostbarer und vor allem sehr wichtiger Artikel. Alte Leute werden sich noch aus ihrer Kindheit der Umständlichkeit und Unsauberkeit der meisten Dellampen erinnern können; der Hauptgrund hierfür lag in der Regel an der Delzufuhr für den Docht! Carcel konstruirte nun eine, großes und berechtigtes Aufsehen machende Uhr-Lampe; durch die Kraft einer in einem Gehäuse eingeschlossenen Feder wurde ein Uhrwerk bewegt, welches eine Pumpe mit Kolben und Stiefel trieb. Diese Pumpe führte das Del der Flamme zu; die Hauptfache war, daß durch die Konstruktion der Flamme eine große Lichtbeständigkeit gegeben wurde. Der Preis der Lampe war und blieb ein so hoher, daß sie trotz ihrer zweifellosen Güte keinen allgemeinen Eingang finden konnte und später von der Moderater-Lampe verdrängt wurde.

2. März.

Eine Todesanzeige vor hundert Jahren. Nicht alle derartigen Anzeigen sind so gehalten, wie nachstehende; aber alle sind außerordentlich phrasenreich und für unseren heutigen Geschmack unnatürlich. „Meinen teilnehmenden Verwandten,

Freunden und Bekannten mache ich folgendes hiermit bekannt. Unser so liebe, so hoffnungsvoller jüngster Sohn, Karl Ernst Richard, hat sich am 12. Januar am Nachmittag um 2 Uhr einen Topf mit heißem Theewasser nicht nur über das Gesicht, sondern auch bis an den Unterleib gegossen. Alle nur ersinnlichen Mittel wurden angewandt, dessen ungeachtet bekam er trotz seiner so harten Natur des Morgens drauf die Frase, wo er den 14. früh um 5 Uhr so sanft entschlief, als wie er hier die nicht ganz zwei volle Jahre durchlebt hatte. Ihr, die Ihr dieses gütthätige Kind kanntet, könnt Euch leicht der Eltern Schmerz, auf so eine Art ein so allgemein geliebtes Kind zu verlieren, vorstellen. Darum gab Gott meiner guten braven Frau am 16. Januar eine äußerst glückliche Entbindung und zwar kam sie mit einem gesunden Mädchen nieder, das die ersten 16 Tage recht gesund war, dann aber auch plötzlich krank wurde und so auch am 10. Februar hinüber schlummerte, und unser noch einzig übrig geliebter ältester Sohn ist jetzt eben sehr krank. Rubin in Oberschlesien, G. von Ziemingh.“ — In einer anderen Anzeige heißt es: „Es war der 16. Februar, als der höchste Baumeister die Zeitlichkeit mit dem Ewigen zur Bollendung unseres verehrungswürdigen Vaters beschloß.“

3. März.

Vor 100 Jahren, am 3. März 1800, ist der Naturforscher H. G. Bronn zu Dringelshausen bei Heidelberg geboren. Er war der erste, der auf eine deutsche Universität, zu Heidelberg, Petrefaktenkunde vortrug; diese Vorlesungen aber auch die über Forstwissenschaft und Zoologie waren von Zuhörern aller Länder besucht. Er stellte zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen an und erweiterte seine Gelehrsamkeit durch wiederholte Forschungsreisen. Sein Hauptwerk ist die „Beschreibung der für die Gebirgsformationen bezeichnendsten Versteinerungen“; ferner hat er durch eine Uebersetzung des Darwinischen Werkes „Ueber die Entstehung der Arten“ sich einen Namen gemacht.

— Aus der Geschichtsfunde. Lehrer vortragend: „Und hiez tobt der Kampf auf beiden Seiten, als plötzlich der Ruf ertönte . . . Meyer, grüßen Sie nicht so!“

Westfalen und Rheinland.

* Camen, 24. Febr. (Die Tage werden länger.)

Wir nehmen mit Freude wahr, daß die Tage merklich länger werden. Man ist herzlich froh, die Lampe später anzünden zu können, nicht bloß, um sich des freundlichen Tageslichtes länger zu freuen, sondern die Hausfrau merkt schon deutlich die Ersparnisse im Petroleum-Etat. Ob man aber die ersparten Pfennige zurücklegt, ist eine andere Frage. Jeder Mensch hat zwei „Ich“ auch in diesen häuslich-ökonomischen Dingen; das eine berechnet schon im Voraus das Gummichen der Ersparnis, während das andere mit hundertlei kleinen Bedürfnissen an der Ausführung des guten Vorsatzes hindert. Es erhebt dreißig Nichtigkeitsachen zur Notwendigkeit. Noch auffallender merkt man früh das zeitige Erscheinen der wackelnden Sonne. Ja, wenn man sich auch von ihr weichen ließe! Man irrt sich fast stets in der Zeit und merkt dann mit Vergnügen, daß man eine halbe Stunde zu weit gerechnet hat, die man natürlich schon zum Weiterkummern anwendet, obwohl der Körper seine vollständige Ruhe erhalten hat. Sonst wäre man nicht aufgewacht. Die Folge ist, daß man nachher noch unlieber aufsteht, weil man im halb-machen Zustande die Bettwärme erst recht empfindet, die aber dann erschöpfend statt stützend wirkt. Diese halbe Stunde frühern Aufstehens hätte nicht nur geschäftlich, sondern auch gemächlich genützt. Man hätte völlig mit Mühe alle Vorarbeiten, wie das Ankleiden, sowie das Frühstück zu sich nehmen, ausführen können. Nun muß man fasten. Das macht verdrossen und bringt gleich eine bittere Miene mit zum Tagesgeschäft. Die meisten Menschen haben früh eine üble Laune. Sie müssen zeitiger aufstehen. Man lasse sich vom Tage weiden. Jetzt ist die Zeit dazu, sich daran zu gewöhnen; dann wird man erfahren: Morgenstunde hat Gold im Munde.

× Camen, 24. Febr. Im landw. Kreisverein wurde hielt Herr Direktor Geibel aus Dortmund kürzlich einen Vortrag, welcher auch den bei uns häufig auftretenden Rotlauf der Schweine behandelte. Nachdem Redner die beiden Erscheinungen dieser Seuche und eine häufig auftretende Nacherkrankung dargestellt hatte, zeigte er, welche großen Werte durch den überaus ansteigenden Rotlauf vernichtet werden. Der Schaden werde allein in Westfalen auf jährlich 100.000 Mk. geschätzt. Die Hauptgefahr liege beim Rotlauf in der ungeheuren Ansteckungskraft der Krankheitserreger. Nicht nur, daß die Tiere die Stoffe gegenständig übertrugen, jede Person, welche mit kranken Tieren in Berührung gekommen, selbst Wasser, welches zum Waschen geschlachteter kranke Tiere verwandt sei, trage zur Weiterverbreitung bei. In feuchtwarmen Sommern sei die Krankheit am häufigsten und zwar trete sie am leichtesten bei einem Alter von 3—12 Monaten in schlecht gereinigten dampfen Stallungen auf, welche, wenn ihre Unterlage zudem nicht fest sei, noch jahrelang die Bakterien lebensfähig beherbergen könnten. Alle bisherigen Mittel gegen den Rotlauf seien nicht von durchgreifendem Erfolge gewesen. Keinschkeit, viele Bewegung der Tiere, frische Luft und Verabreichung gesunder Nahrungsmittel wären immer noch das zweckmäßigste gewesen, aber von entschiedenem Erfolge auch nicht. Seit einigen Jahren seien Versuche gemacht, die Krankheitserreger durch Impfung mit einem Serum zu bekämpfen, welche nach verschiedenen verglichen mit der Erfindung des neuesten Mittels „Suffurin“ ein erfolgreiches Resultat gehabt hätten. Diese von Professor Lorenz in Darmstadt erfundene Behandlung zerfalle eigentlich in zwei Teile. Der erste erzeuge durch Einspritzung von Rotlauf-Reinkultur in das Blut des Tieres die Krankheit, welche aber durch sofortige Anwendung des anderen Mittels wieder aufgehoben wurde und dadurch das so behandelte Tier gegen Ansteckung auf

mindestens ein Jahr unempfindlich mache. Die Redner sodann weiter ausführte, müsse aber entschieden dazu geraten werden, die Impfung nur, wenigstens vorläufig, durch einen Tierarzt ausführen zu lassen, da das Mittel bei ungeschickter Behandlung unbegrenzt ansteckungsfähig sei. Sobald sich bei einem Tiere die ersten Erscheinungen bemerkbar machten, solle man zur Behandlung des ganzen Bestandes schreiten und man würde bei solchem Vorgehen bald die Ueberzeugung gewinnen, daß die Erfolge großartig seien. Im Landkreise Dortmund habe man bereits Erfahrungen gesammelt und zwar auf dem Gute Mengede. Obwohl dort verschiedene Tiere am Rotlauf erkrankt gewesen, wäre demselben nach einer allgemeinen Impfung doch kein einziges zum Opfer gefallen. Im weiteren Verlauf fragte Redner, was der Kreisverein beim Auftreten der Seuche thun könne und beantwortet dies dahin, daß er die Kenntnis über die Mittel verbreiten und die ersten Versuche unterstützen müsse, vielleicht in ähnlicher Weise wie der Dortmunder Kreisverein, welcher den einzelnen Amtsvereinen zur zweckmäßigen Verwendung je 50 Mk. bewilligt habe. Eine Unterstützung sei besonders bei den kleinen Vergleuten und Arbeitern sehr angebracht. Dieselben scheuten in Erkrankungsfällen ihrer Schweine die Ausgaben für den Tierarzt, da die Kosten verhältnismäßig hoch seien und trügen so zur Weiterverbreitung bei. Gerade unter den Schweinebeständen der kleinen Leute trete die Seuche aber auch am meisten auf und treffe die Besitzer dadurch recht empfindlich. Herr Direktor Geibel hoffte, daß die Schweineversicherungsvereine, denen durch Seuchen ja auch große Ausgaben erwachsen, bereitwillig die Hand zur energischen Bekämpfung bieten werde. Die Kosten des Heilmittels sind: 1 Flacon mit 500 ccm 30,80 Mk., 100 ccm 6,50 Mk., 50 ccm 3,50 Mk., 10 ccm 80 Pf. Redner schloß, die deutsche Landwirtschaft könne froh sein, daß es gelungen, diese böse, so große Verluste bringende Krankheit zu bekämpfen. Er wünsche und hoffe, daß die für den Rotlauf gegebenen Mittel und Wege auch zur Entdeckung gleich erfolgreicher gegen die noch viel verheerendere Maul- und Klauenseuche des Rindviehs führen würden.

* Camen, 24. Febr. (Werkeifer-Zeitung.) In der letzten „Werkeifer-Zeitung“ wird der Bericht des Centralvorstandes, des Vorstandes der Sterbefälle und des Aufsichtsrates für das Geschäftsjahr 1899 gegeben. Danach brachte auch das 16. Verwaltungsjahr eine hocherfreuliche Fortentwicklung sowohl in Bezug auf den weiteren inneren Ausbau des Verbandes, wie auch hinsichtlich seiner Mitgliederzahl und seiner Bezirksvereine. Mit 34.380 Mitgliedern hatte das Vorjahr abgeschlossen und mit 37.022 Mitgliedern schloß das Jahr 1899. Auch die Bezirksvereine zeigen eine angemessene Erhöhung, indem sie von 614 auf 637 anwuchsen. Die Zahl der Witwen stieg von 2540 auf 2833 und kamen 1899 zum erstenmal die Witwen-Teile zur Auszahlung. An Sterbefällen wurden in runder Summe ausgezahlt: 335.850 Mk., Unterstufungen an Witwen und Waisen 277.739 Mk., an Invaliden 129.389 Mk. und an Mitgliedern von Fall zu Fall 38.820 Mk. Die Jahresleistung betrug im Ganzen 776.798 Mk.

! Camen, 24. Februar. Die deutschen Kolonialbriefmarken sind jetzt fertiggestellt. Sie tragen einheitlich das Bild eines Dampfers mit Vollampf voraus. Für jedes der elf Schutzgebiete des Deutschen Reiches werden besondere Marken hergestellt für die deutschen Postanstalten in Konstantinopel, Marokko und China werden deshalb Germaniamarken mit Ueberdruck ausgegeben.

Dortmund, 23. Februar. Ausweisungsbefehle werden den hier wohnenden Ausländern, wie die „Westf. Volksztg.“ erfährt, seitens der Polizeiverwaltung in letzter Zeit in großer Zahl zugestellt. Auf der Liste der Auszuweisenden stehen noch etwa 200 Personen, denen in nächster Zeit der Bescheid zugehen wird, daß

sie binnen kurzem das preussische Staatsgebiet zu verlassen haben. Die Behörde scheint gegen alle Ausländer, sofern sie sich lästig zeigen, mit unmaßsichtiger Strenge vorgehen zu wollen. Von der Ausweisungsmassregel ist in hiesiger Stadt namentlich eine jüdische Firma betroffen, welche etwa 15 junge Leute aus Galizien, die den Betrieb von Uhren, Spiegeln, Bildern usw. im Hausierhandel und auf Absatzlagern betrieben, beschäftigt. Alle diese Leute haben bereits infolge des Ausweisungsbefehls Dortmund verlassen müssen, um ihren Geschäftsbetrieb nach Erledigung der laufenden Angelegenheiten wieder eingehen zu lassen.

— 17. Febr. Die bekannte Firma Meyer & Günter, Dortmund, Steinplatz, veranstaltete heute abend im Bürgerhaus für ihre zahlreichen Angestellten und Freunden des Hauses ein in jeder Hinsicht überaus großartig und glanzvoll verlaufenes Fest zur Feier ihres einjährigen Bestehens. Nach einigen einleitenden Musikstücken der Hüttnerischen Kapelle begrüßte Herr Meyer sein Personal und die anwesenden Gäste mit kernigen Worten. Er dankte seinen Angestellten für die treue Mitarbeit und betonte besonders, daß er stolz darauf sei, ein solch treues Personal zu besitzen, er schloß seine Ansprache mit dem Wunsch, daß sich alle heute gut, ohne Zwang, amüsieren möchten, die Chefs betrachteten sich heute nicht als Vorgesetzte, sondern als Kollegen und Freunde ihres Personals. Es folgte sodann ein Prolog in Form eines Festspiels: Merkur, der Gott des Handels, weist auf die Erfolge hin, welche die Firma schon errungen, denen der heutige Abend gelte, sodann schwebten im prächtigen Reigen die vier Mäusen der Arbeit, der Kunst, der Freundschaft und der Fröhlichkeit auf die Bühne, verherrlichten die Firma in Gesang und Deklamation und vereinigten sich zuletzt in einer Apotheose mit Merkur zu einem lebenden Bild der Guldigung der Firma darstellend. Der älteste Angestellte der Firma hielt sodann die Festrede. Dann folgte ein sehr flott und drastisch gespielter einaktiger Schwan, welcher eine Festeiter hervorrief. Gemeinschaftliche Lieder wechselten mit humorist. Vorträgen ab. Die ganze Veranstaltung fand allseitig die größte Anerkennung und Beifall. Es war schon heller Morgen als das Fest endete, welches jedem Teilnehmer noch lange im besten Andenken bleiben wird.

Festlohn, 23. Febr. (Uebereifer.) Der eine hier abgehaltene Flottenversammlung überwachende Polizeibeamte denunzierte in dem von ihm amtlich erstatteten Bericht zwei Pressevertreter, sie seien beim Kaiserhoch sitzen geblieben. Als bald wurde eine Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet, wobei sich herausstellte, daß beide Personen bei Anbringung des Kaiserhochs überhaupt nicht mehr anwesend gewesen waren. Da der Beamte dennoch bei seiner Behauptung bleibt, sehen die Pressevertreter, laut Kreisanzeiger, veranlaßt, gegen den Beamten wegen seiner völlig aus der Luft gegriffenen Angaben eine Anklage wegen falscher Anschuldigung zu erheben.

Bochum, 24. Febr. Das 3½-jährige Töchterchen eines im benachbarten Bärenhof wohnenden Arbeiters wurde von einem Manne mißbraucht und darauf im bewußtlosen Zustande auf das Geleise der Straßenbahn gelegt. Hier wurde es gefunden und in das Krankenhaus gebracht. Der Täter ist, der Boch. Ztg. zufolge, verhaftet.

Elberfeld, 23. Febr. Eine Butterfälschung, wie sie kaum jemals die Gerichte beschäftigt haben wird, bildete vor der zweiten Strafkammer in Elberfeld Gegenstand der Verhandlung. Im Oktober vorigen Jahres verkaufte eine auswärtige Butterhändlerin einem Elberfelder Konditor 50 Pfund gute Bauernbutter zu 1,05 Mk. das Pfund. Noch in Gegenwart der Händlerin machte der Konditor die überraschende Beobachtung, daß durch Drücken der Butter eine Unmenge Wasser

ausgepreßt werden konnte. Der Konditor schickte zur Polizei, worauf die Händlerin, ohne die Bezahlung der Butter abzuwarten, sich aus dem Staube machte. Die chemische Untersuchung der Butter durch den Stadtkemiker Dr. Hedmann ergab, daß sie aus 31 Proz. Fett, 3,3 Proz. Kochsalz und 65 Proz. Wasser bestand, daß man der ursprünglichen Butter zuerst mindestens 8 Proz. Kochsalz und dann etwa 60 Proz. Wasser eingearbeitet hatte. Das Fett selbst bestand außerdem etwa zur Hälfte aus Margarine. Wegen Betrugsversuchs, Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und das Margarinegesetz verurteilte das Gericht die Angeklagte zu 6 Monaten Gefängnis.

— 21. Februar. (Vor betrunknen Polizisten muß das Publikum geschützt werden.) Mit diesen Worten wurde von der hiesigen Strafkammer ein Urteil gegen den 41 Jahre alten Polizeiergenten Balthasar Servos von hier, der sich grober Ausschreitungen im Dienst schuldig gemacht hatte, begründet. Einem Tages hatte er über den Durst gekrankelt, so daß er sich über sein Thun und Lassen wohl nicht mehr recht im Klaren war. Einige Tage vorher waren von jungen Burken mehrere Ladendiebstähle begangen worden. Als er nun sah, daß ein 15jähriger Junge in einen Kellerladen hineinging, nahm er ihn fest, schleifte ihn zur Wachtstube, schleppte ihn dort auf eine Pritsche und sperrte ihn dann ein. Dabei verletzte er ihm mit seinem Säbel noch einige Fieße auf die Finger, so daß dieselben blau und schwarz anliefen. Als sich herausstellte, daß ein Unschuldiger festgenommen war, wurde der Knabe entlassen. Die Eltern des Knaben stellten Strafantrag, und Servos stand nun heute wegen Mißhandlung und Freiheitsberaubung vor der Strafkammer. Die Strafkammer sprach ihn von der Freiheitsberaubung frei, weil er den Jungen für einen Dieb gehalten haben mochte, dann aber befugte war ihn einzufangen, sie verurteilte ihn aber wegen der Mißhandlung zu 4 Monaten Gefängnis.

Vermischtes.

— „Burenlieder.“ In wenigen Tagen erscheint im Verlage von Georg Heinrich Meyer (Berlin) ein Heft „Burenlieder“ von Fritz Lienhard. Wir geben zwei Proben daraus:

Du träumst, mein Lord!

Auf hagrem Gae, der lasset Buschwerk frach,
Um ihn die abgelesenen Ordmannen
Und Offizier mit dem Doppelglas,
Davor in Mittagsglut Mordstos tanzen —
Den Schenkel hochgezogen, ohne Wort,
Gefährlich klins sah in den Kampf der Lord.

Wie Henschrecksvoll — so hüpfen Plänkler-Reihen
Im Jengras, es ist ein Sprung, ein Widen —
Sie fallen weggeblasen wie die Mäiden
Und wie im Wind zerfließt ihr fernes Schreien.

So sieht der Lord. So starrt er in den Mord.
So muß er Söldner auf die Freien jagen —
Träumt er von seines Schottlands freien Tagen:
Von Königin Marie, die man erschlagen?

Von Bruce und Bannockburn und Arthursagen
Und Percys Cheviot-Jagd? —
Du träumst, mein Lord! ...

Der junge Bur.

Am Stein, daran er liegt, wo Knall auf Knall
Des Burken Mauer in die Tiefe spricht,
Hängt noch das Blut von seines Vaters Fall.

Gäh' er das Blut, er sah' die Helme nicht,
Die weißen Helme, die da überall
Aufquellen aus der Erde gellern Licht.

„Da, Brite, wart! Und ob der Fesselnall
Zweifach vor Deinen Sturmgewallen bricht —
Mit Thränen flag' ich um den Vater nicht!“

Er klagt mit seinem Mauer — Knall auf Knall!

Sinnsprüche.

Mensch, so Du werden willst, was Du zu sein gedenkst
Wär's wohl das Allererf, daß Du zur Seite lenkst,
Daß Dir nicht allzufest die alten Wege gelten.
Die Masse fühlst Du oft — die Freunde fühlst Du selten.

Otto Erich Hartleben.

Das sind die Kleinsten der Kleinen,
Doch leider gar nicht selten,
Die eines nur können und meinen,
Sie seien die Pfeiler der Welt.

W. Jensen.

Meister ist jeder und gleich ein jeder der Größten und Besten,
Wenn er das Eigenste giebt, was er wie keiner vermag.

R. Hammerling.

Wer Freunde sucht, ist sie zu finden wert;
Wer keinen hat, hat keinen noch begehrt.

Leising.

In Robot und Herrendienst.

Eine Geschichte aus den Bergen von J. C. Maurer.

(2. Fortsetzung.)

Marzl fuhr fort:
„Endlich im September kam der Schugengelsonntag, bei uns ein hoher Festtag, wie du weißt, und am Abend zuvor wollt' die Kestl heim ins Dorf hinab, um am andern Tag in die Kirche zu gehen, während die junge Beisenerin auf der Alm bleiben sollt'! Ich war damals zufällig nach Feierabend noch allein auf dem Holzschlag zurückgeblieben, um auf dem Platz die alten Äste und Rinden zusammenzuräumen, als die Kestl durch den Wald herabkam, und hab' ihr von weitem zugerufen, auf mich zu warten. Sie jedoch scheint dies nicht gehört zu haben und ging, ohne sich umzusehen, thalab weiter. Etwa eine Viertelstunde danach verließ ich den Schlag und machte mich eilig auf den Weg, um, wenn möglich, noch die Vorangehende einzuholen. Die Dämmerung war bereits angebrochen. Mir zur Seite lag dunkel der Thalgrund, in dessen Tiefe unten der Bach toste, und über den Bergen stieg eben der Mond auf. Wie ich nun dort hinter der waldigen Bergede hervor kam, hör' ich auf einmal aus einiger Entfernung einen marktschreierischen Schrei. Ich mein', die Stimme meiner Schwester zu erkennen. Flugs mach' ich mich deshalb auf die Sohlen, zu unteruchen, was es sei, jedoch, so-

weit ich auch gehe, nirgends ist von ihr eine Spur zu finden. Ich denk' mir also nichts anderes, als daß sie ein Stiel Weges voran sein werde, und ich mich in dem Schreck wohl getäuscht haben könne. Damit ging ich weiter. Endlich, nicht weit von hier, hol' ich einen Jäger ein, in dem ich sogleich jenen herrischen Halmten von der Zwieselalm erkenne. „Was hat's gegeben vorhin?“ fragte ich, ihn anhaltend. „Habt Ihr nicht hier in der Nähe einen Schrei vernommen?“ Aber da kam ich schon an. „Was weiß ich?“ versetzte er barsch. „Ich bin nicht Euer Aufpasser. Schert Euch zum Teufel!“ Und damit verschwand er seitwärts in den Wald. — „Kerl, du scheinst mir kein gutes Gewissen zu haben,“ dachte ich bei mir selbst und eilte beschleunigten Schrittes heim. Aber zu meinem Erstaunen fand ich die Kestl, die mir doch, wie ich mußte, vorangegangen war, noch immer nicht zu Hause, und weder der Vater, noch die Mutter wußten ihr Ausbleiben zu erklären. Dies, sowie der verdächtige Schrei, den ich gehört, ließ mir keine Ruhe mehr, und ich nahm unverzüglich einige Kameraden aus der Nachbarschaft mit mir, um noch bei Nacht die Vermisste aufzufinden. Da fanden wir endlich, nachdem wir mit Jackeln die ganze Schlucht durchsucht, tief unten neben dem Bach am Fuße dieser Felswand ihre Leiche. Sie sei abgestürzt, glaubte man. Mir aber stieg sofort ein Verdacht gegen jenen Menschen auf, der mir im Walde begegnet war, ob nicht er an dem Tode meiner Schwester schuld sein möchte; mir wagte ich nicht, ehe ich Gewißheit hatte, meine Gedanken darüber auszusprechen. Voll vom Gefühl des Schmerzes und der Rache, suchte ich deshalb den Glenden auf, um ihn zur Rede zu stellen, jedoch ich fand ihn nicht mehr. Er war bereits nach der Residenz zurückgekehrt. Ich aber wußte genug!“ schloß Marzl mit einem Blick, vor dem sein junger Zuhörer zurückschrak, so grimmer Haß loderte darinnen.

Minutenlang herrschte ein tiefes Schweigen in der Wäldle. Keiner der beiden gab einen Laut von sich.

„Du hieltest jenen Herrn, der die Kestl auf der Alm bedrängt hatte, für ihren Mörder?“ fragte Rudi dann.

Marzl nickte düster.

„Und du schwiegst?“ fragte Rudi weiter, und abermals antwortete der andere ihm mit einem stummen Neigen des Kopfes.

„Und warum bist du nicht zu Gericht gegangen?“ drang Rudi in ihn. „Warum offenbarest du nicht, was du wußtest, um das Verbrechen ans Licht zu bringen?“

Marzl lachte höhnisch auf.

„Haha! Zu Gericht! Was soll dem unzer-einer, ein armer Holzknecht, gegen einen reichen und vornehmen Spitzbuben ausrichten? Man hätte mich höchstens ins Zollhaus gesteckt, wie es manchem anderen geschehen ist!“

„Und der — den du im Verdacht gehst?“ Sein Name?“ fragte der Jüngling atemlos.

Der Gefragte schüttelte den Kopf.

„Den nenne ich nicht,“ war die Antwort, „es wäre denn auf meinem Todsbett.“ Er schwieg minutenlang, ehe er fortfuhr: „Sowald wurde auf seinen Wunsch bald darauf weit weg in eine andere Gegend versetzt. Von dort soll er endlich, nachdem er den Dienst niedergelegt, nach Amerika ausgewandert sein. Mich hingegen trieb der Schmerz um meine arme Schwester und das beschämende Gefühl, ihren Tod nicht rächen zu können, fort zu den Soldaten. Als ich nach vierzehn Jahren wieder freikam, waren Vater und Mutter tot und die Mirzl, die jene indeß aufgezogen, bei einer entfernten Verwandten untergebracht. Auch auf dem Schloße hatte sich vieles verändert; der alte Baron war gestorben, und sein Sohn hatte als Majorats-herr die Herrschaft übernommen. Da wurde ich wieder, was ich früher gewesen, ein Holzknecht, und baute mir meine Hütte im Sumpfund. Die Mirzl aber hab' ich nach ein paar Jahren zu mir genommen; ist sie doch meiner Schwester Kind, und das Ebenbild ihrer Mutter!“

Während er noch sprach, vernahmen sie auf einmal auf dem Schnee knarrende Schritte; Mäuer-stimmen wurden hörbar, und ein Trupp Holzknechte kam mit dem gutsherrlichen Förster, der, wie es schien, unterwegs zu ihnen gestoßen, den Weg vom Dorfe herauf.

„Was macht ihr hier, faule Kerle?“ schrie der Grünrock sogleich den Marzl und seinen Gefährten an. „Ich dachte, ihr wäret bereits bei eurer Arbeit; anstatt dessen lungert ihr an dem Wege herum und betriegt den Herrn Baron um den Robot, den ihr ihm zu leisten habt. Vorwärts!“ schloß er befehlend.

Marzl und sein Begleiter rührten sich nicht von der Stelle. Auch die übrigen Holzknechte schienen keineswegs gewillt, der Aufforderung des

Försters Folge zu leisten, und standen mit finsternen Gesichtern im Kreise umher.

Es war eine bange Stille, wie sie in der Natur dem Ausbruch eines Gewitters vorherzugehen pflegt.

„Herr Förster,“ nahm endlich Marzl das Wort, „unser Weg, wie Ihr wißt, ist weit und unsere Arbeit kein Kinderpiel. Ein Halbständchen Rast wird daher wohl erlaubt sein. — Wir sind Menschen und nicht Lasttiere, und selbst diese läßt jeder ausruhen, der kein Schinder sein will. Das merkt Euch!“

Der Abgefertigte kochte vor Wut, während die Holzknechte durch lautes Murren ihren Beifall über Marzls Rede zu erkennen gaben.

Welche Sprache! rief er jetzt, lesteren antwortend. „Weißt du, mit wem du redest? Ich bin ein Diener des Freiherrn von Rosenburg, und ihr seid seine Robotente, denen ich zu befehlen habe!“ Der Angekommene blieb gleichgültig, als ob ihn die Worte nichts angingen, sitzen.

„Auch gut!“ meinte er mit unerschütterlicher Ruhe. „So seid Ihr ein Diener desjenigen, der mit dem Gelde, das er armen Leuten abdrückt, sich gütlich thut und in Mißgung und Lotterleben die Zeit durchbringt. Wir aber sind Männer der Arbeit und verlangen unser Recht ebenso gut, wie er das seine.“

Abermals folgte den Worten laute Zustimmung. „Ja, darauf bestehen wir,“ bekräftigten ins-gesamt die Arbeiter. „Es wird sich zeigen, wer nachgiebt!“

Dies brachte den Grünrock vollständig außer Fassung.

„Schurke, du gehst mit mir in den Frohn-arrest!“ schrie er, zu Marzl gewandt. „Du bist es, der seine Kameraden zur Widerpenflichkeit gegen die Herrschaft aufreizt! — Holzknechte!“ redete er darauf die übrigen an. „Laß euch von diesem nicht verleiten. Wer von euch ein treuer Diener ist, der helfe mir, den Rebellen zu binden und ihn aufs Schloß zu führen!“

Aber niemand rührte sich, nur lautes Hohn-gelächter schallte ihm als Antwort zurück.

„Haha! Wir sollen den Marzl, unsern Vor-arbeiter, binden und abführen? Was fällt Euch ein? Seid Ihr bei Trost, Förster?“

„Nun, so will ich doch sehen,“ schrie der Wütende mit bebender Stimme, „ob ich hier noch eine Macht habe!“

— **Tante Jouberts.** Im südafrikanischen Krieg zieht gegenwärtig eine Frau die Aufmerksamkeit auf sich, die an die Frauengestalten der Freiheitskriege erinnert. Es ist dies die Gattin Jouberts, des Oberbefehlshabers der Buren. Sie ist mit ihrem Mann ins Feld gezogen und teilt mit ihm alle Mühen und Gefahren des Krieges. Selbst die Engländer sollen dem Mut und der Ausdauer der „Tante Joubert“ ihre Bewunderung. Sie ist schon seit langen Jahren im Burenvolk als „Tante Joubert“ bekannt und beliebt, da sie wiederholt ihren Gatten auf den Feldzügen gegen feindliche Stämme der Eingeborenen begleitete, ohne die Schrecken des Krieges zu fürchten. Wie ein tapferer Soldat versteht sie die Waffen zu handhaben. Ihre Hauptaufgabe im Kriege stellt ihre unermüdete Sorgfalt für ihren Gatten dar. Sie hält sein Bett in Ordnung, kocht ihm schmackhaftes Essen und giebt ihm alle Mühe, ihm jedwede häusliche Bequemlichkeit zu verschaffen. Vor dem Eingang des Zeltes sehen die Buren oft die Gattin des Generals mit Kartoffelschalen oder mit der Zubereitung einer Lieblingsspeise ihres Mannes beschäftigt. Die übrige Zeit widmet die tapfere Frau der Pflege von Verwundeten.

— **Ein netter Chemann.** Eine schreckliche That mit eigenartigem Motiv meldet man aus Tarnowitz. In Trodenberg (Schlesien) warf ein Bergarbeiter eine mit Zündschnur versehene Dynamitpatrone in die Gashöhle, weil das Mittagessen noch nicht ganz fertig war. Es erfolgte eine heftige Explosion, wobei Frau und Kinder des Bergmannes furchtbar zugerichtet wurden. Der Täter ist verhaftet.

— **Der Doppelmörder Hermann Köberle,** der in der Nacht vom 3. auf den 4. Januar seine Frau und Kinder ermordet hat, wurde zum Tode verurteilt. Der Mörder nahm das Urteil gleichgültig entgegen. Seine Mutter fiel bei der Verkündung des Urteils in Ohnmacht.

— **Schiffsuntergang.** Dienstag früh wurde westlich von Craigleith in der Nähe von North Berwick im Firth of Forth ein Dreimaster mit dem Kiel nach oben aufgefunden. Am Ufer lag ein Brett mit der Aufschrift „Dalia-Windau“. Man befürchtet, daß die ganze Mannschaft umgekommen ist.

— **Drei Opfer des Schneesturms.** Aus Labischin (Rosen) wird gemeldet, daß zwei Brüder Felsmuth aus Schlochau und der Briefträger Post bei dem jüngsten Schneesturm ihren Tod fanden.

— **Dürfen „höhere Töchter“ seidenen Unterröcke tragen?** Diese diskrete Frage wurde kürzlich, so schreiben die „Münch. N. N.“, im pädagogischen Conseil des Tambowischen Mädchens-Gymnasiums verhandelt. Einer der Lehrer hatte nämlich eine formelle Beschwerde beim Direktor des Gymnasiums darüber eingereicht, daß die Schülerinnen ihn mit dem „Rauschen“ der seidenen Unterröcke bei der Ausübung seiner pädagogischen Thätigkeit störten. Das Resultat dieser der Entscheidung des Conzeils anheimgestellten Beschwerde war das strenge Verbot für die Schülerinnen, derartige Kleidungsstücke (natürlich nur, falls sie aus seidenen Stoffen angefertigt sind) fernerhin zu tragen.

— **Die „eiserne Hochzeit“** wurde in den letzten Tagen von dem Bahnwärter a. D. Schulze und dessen Ehefrau in Burgkennitz gefeiert. Beide Ehegatten sind 92 Jahr alt und erfreuen sich noch einer nur wenig gestörten Gesundheit.

— **Grand mit 5 Buben.** Das neue Jahrbuch erzählt uns auch durch eine neue Spielkarte, welche die Einförmigkeit der bisherigen,

vielfach als veraltet angesehenen Spielarten verdrängt und neues Leben ins Spiel und unter die Spieler bringt. Die neue Karte besteht nicht mehr aus 32, sondern aus 40 Blatt. Zu den bisherigen Kartenarten (Schellen, Rot, Grün, Eichen) ist eine neue Karten-Art, „Schwein“, benannt, hinzugekommen, somit giebt es 5 As, 5 Könige usw. Der Schweinbube ist nunmehr der 1. Bube, mithin geht Schwein-Solo über Eichen-(Treff)-Solo (Schwein frisst belamlich Eichen). Die Statistikberechnung ist genau dieselbe wie bisher, nur Schwein zählt eine Stufe höher, als Eichen (Treff). Spieler: 76 gewinnt, 38 aus Schneider. Gegner: 75 gewinnt 38 aus Schneider. Die neue gesetzlich geschützte Karte, „Professorkarte“ getauft — Inhaber des Schutzes ist die Spielkarte-Verlags-Gesellschaft A. K. Hampel in Magdeburg — wird binnen kurzem in den meisten Geschäften veräußert sein.

— Für Statistiker ist die neue Karte des neuen Jahrhunderts schon insofern hochinteressant, als sie — das genaue Spiel-Reglement befindet sich auf der Innenseite aller Kartenumschläge — folgende Spiele möglich sind:

Welt-Stat	zu 3 Personen
Matrosen-Stat	zu 12 Karten mit 4 Talonarten
	mit 9 „ (8 und 9 heraus)
	mit 3 Talonarten
Studenten-Stat	zu 11 Karten (8 heraus)
	mit 1 Talonarte
	zu 4 Personen
Börse-Stat	zu 10 Karten (1 Spieler gegen 3)
Kriegs-Stat	zu 10 „ (2 „ 2)
Jäger-Stat	zu 9 „ mit 4 Talonarten
	Grand mit und ohne 5 Buben
Schwein-Solo	zu 5 As.

Der Bergarbeiter-Ausstand.

Halle a. d. S., 22. Febr. Zwei Versammlungen von Bergleuten, die gestern abend stattfanden, beschloßen nochmals, mit den Bergwerksbesitzern zu verhandeln. Auf Sonntag ist eine Kommissions-Sitzung anberaumt, zu der die Grubenverwaltungen Einladungen erhalten sollen. — Im Weissenfels-Zeitzer Revier ist ein neuer Ausstand ausgebrochen. Von 1222 Mann haben 325 die Arbeit niedergelegt. Im Bezirk Halle ist die Lage unverändert, im östlichen Teile stehen 530, im westlichen 381 Mann aus. In den vier Revieren östlich, westlich Halle, Weissenfels und Zeitz sind zusammen 1206 Mann oder 9 pCt. ausständig; in Meuselwitz haben 100 Mann die Arbeit niedergelegt. Alles deutet auf eine Entscheidung am nächsten Sonntag hin.

Zeitz, 22. Febr. Im Meuselwitzer Revier hat der Ausstand bis heute früh nur einen geringen Umfang angenommen. Auf den meisten Werken wird noch voll gearbeitet. Der größte Teil der Streikenden besteht aus jugendlichen Arbeitern.

Wien, 22. Febr. Im österreichischen Abgeordnetenhaus sind von verschiedenen Parteien Dringlichkeitsanträge eingegangen, betr. die Beilegung des Ausstandes in den Kohlenbergwerken.

Der Kindermord in Guatemala!

Aus Madrid liegen nunmehr über den Kindesmord in Guatemala ausführliche Mitteilungen vor, die unsere vorgestrige Meldung als richtig erscheinen lassen!

Die Meldungen lauten: Etwas Ungeheuerliches hat sich in der Stadt Guatemala ereignet, eine

Blutthat, welcher 300 unschuldige Kinder zum Opfer fielen. Man feierte anlässlich der Beendigung der Schulprüfungen ein Kinderfest, das mit einer Apotheose der Wissenschaft schloß. Man hatte zu diesem Zweck eine Estrade gebaut, und hoch oben stand unter einem tempelartigen Zindache ein mit den Attributen der Minerva ausgestattetes Mädchen, umgeben von anderen Kindern. Die übrigen Zöglinge der Schule standen auf den Stufen der Estrade und sangen Schullieder. Plötzlich löste sich vom Dache eine Zinkplatte los und verminderte beim Herunterfallen die jugendliche Minerva und mehrere Schulkinder. Schreiend und weinend liefen die Kinder davon, und die Eltern der Kleinen, welche dem Feste bewohnten, drängten vorwärts, um ihre Kinder zu suchen, wobei ein großer Lärm und eine arge Verwirrung entstanden. Der in beständiger Attentatsfurcht schwebende Präsident der Republik Guatemala, Estrada Cabrera, der gleichfalls dem Kinderfeste bewohnte, glaubte, da er über die Veranlassung zu dem allgemeinen Durcheinander nichts näheres erfahren konnte, daß die seit langer Zeit erwartete Revolution nun endlich ausgebrochen sei, und gab seiner Leibgarde den Befehl, auf die schuldige Menge zu feuern. Die Folgen des barbarischen Befehls waren entsetzlich: 300 Kinder fielen dem mörderischen Blei der Soldaten zum Opfer. Als der neue Herodes sah, was er angerichtet hatte, verbot er den Zeitungen seines Landes, bei schwerer Strafe, über den Vorfall zu berichten. In den ersten Tagen wurden auch sämtliche Privatbriefe einer strengen Zensur unterworfen.

Ein Kampf im Dunkeln.

„Sie sind der zweihundertjährige Buchhandlungs-Reisende Hugo Winter, evangelisch und unverheiratet“, beginnt der Vorsitzende des Schöffengerichts das Verhör mit dem etwas ängstlich dreinblickenden älteren Herrn, der mit einer tiefen Verbeugung vor dem Gerichtshofe auf der Anklagebank Platz nimmt. „Sie werden beschuldigt, am 29. November v. J. Ihrer Logiswirtin, Frau Schulz, als diese Sie am Verlassen der von Ihnen innegehabten Wohnung verhindern wollte, eine Ohrfeige versetzt zu haben. Stimmt das?“

„Ja wohl, Herr Präsident, das stimmt.“

„Außerdem“, fährt der Vorsitzende fort, „sollen Sie eine Sachbeschädigung dadurch begangen haben, daß Sie verschleierte, der Frau Schulz gehörige Wäschestücke zertrümmerten. Wie verhält sich diese Sache?“ „Doch das stimmt, Herr Präsident“, erwiderte der Angeklagte, „trotzdem aber habe ich mir doch nicht strafbar gemacht, denn ich handelte in beide Fälle in der Notwehr. Un der kam so: Am 12. Nov. voriet Jahr hatte mein Freund und Kollege Schmidt seinen Geburtstag, zu dessen Feier er mir und einige andere Bekannte einlud. Dem Glücklichen schloß keine Stunde. Doch wir waren an den Abend alle zusammen sehr glücklich und verjaßen, respektive verdranken bei der Achtel, was Schmidt uffelegt hatte, det Zuhausegehen. Wie ich mir so gegen Ihre viere uff den Heimweg machte, hatte ich einen mächtigen Zaden weck um war froh, als ich unverfehrt ins heimatlische Festade anelagat war. Eben will ich nu die Korridorthüre uffschließen, da floobe ich von innen klapperndet Geräusch zu hören. Nu bin ich von Hause aus 'n biskten furchtjam veranlaght, weil ich in meine Jugend zu vilte Schauerromane jeflesen habe, ich will mir deshalb een Streichholz ansteden, finde aber in meinen Dufel keens und halte 'drum, wie ich intrete, meinen Stock parat, um, wenn et

schlimm kommt, gleich mit det verkehrte Ende zuweischen zu können. Kaum habe ich nu die Angtrebhire von innen zuegeschlagen, da kriege ich ooch richtig von hinten eens uff'n Paß, dat mir for'n Dojenblick Hören und Sehen vergeht! Sowie ich mir aber wieder gefaßt habe, schrei ich wie een Leu um Hülfe und schlaie wie rasend mit der Hirschhorntrücke mang die Finsternis, det et man so hagelt und prasselt. Gleichzeitig erwiische ich eene Dhire, reiße die uff, springe rin und riejele von innen ab. — Een Dojenblick wart da drin janz still. Denn aber jebraucht die Schulzen ihre Stimmbänder mit eene Behemenz, det ich denke, beede Drommelfelle sollen mir plagen. Jct war in ihr Boobuar jeraten, und sie floobte nu, ed wäre der Einbrecher, „Hülfe, Hülfe, Räuber, Mörder“ schreit sie in eens fort, ohne det ich ooch nur een einzijet Mal zu Worte komme und sie über ihren Jrrtum uffklären kann. Wie ich uff ihr zutrefen will, um ihr zu beruhigen, fauft mir jar der schwer eichene Stiefellenecht dicht am Koppe vorbei. Jott sei Dir nädig, denke ich bei mir, wenn die et nich bald merkt, denn kommtst du hier zum zweeten Mal in Lebensjefahr. Glücklicherweise finde ich aber die vermaledeiten Streichhölzer, so daß sie mir erkennt. Inzwischen waren ooch die Nachbarn zuekommen, und et stellte sich heraus, det nur een großes Stück Mürtel, wat sich von die Dede los jelfst hatte, uff'n Kopp gefallen war. In Korridor aber sah et aus, wie wenn sich der Deibel zerrissen hätte. Spiegel, Kleiderhalter, een Tablett mit Kaffeesejchirr, een Bild, allens in Trimmer! Jct war wie ne Salzsäule. Schließlich mußte ich mir englisch drücken; denn die Nachbarn bezejten jarnicht übel Luft, mir zu die ausjefandene Angst ooch noch det Leder zu verjohlen. Am 15. findigte mir da druff die Frau Schulz, und wie ich am 30. früh ziehen will, springt sie plöglisch aus die Küche raus, packt mir mit beede Hände an die Stimmgirren und schreit: „Sie Betrüjer, Sie jottverjefener Fandale, Sie wollen austriden, ohne mich die zerschlagenen Sachen zu bezahlen? Det jiebts ja nicht. Stellen Sie den Koffer hin, oder ich würje Ihnen ab wie ein Truthtan!“ Mich stimmerte et schon jriin und blau vor die Dogen, als ich mir ermannte und sie eene feierte, det sie mich los ließ um ich det Freie jewinnen konnte. — So hat sich die janze Gesejchichte abjewickelt. Jct bitte den hohen Gerichtshof janz jehorjamsht, mir freijuprechen; denn ich war in beede Fälle in die heechste Notwehr.“

Durch die Ausjagen der Frau Schulz und ihrer Nachbarn wird festjestellt, daß sich der Vorgang thatfächlich in der geschilderten Weise zuegetragen hat. Mit Rücksicht auf die damalige Truntheit des Angeklagten wird er wegen der Sachbeschädigung freigesprochen und nur wegen der Mißhandlung zu 15 Mk. Geldstrafe verurteilt. Außerdem giebt der Vorsitzende der Frau Schulz den Rat, den Winter auf Schadenersatz zu verklagen. „Jct danke Ihnen, Herr Präsident, ich bernijhe mir bei det Urteil“, erklärt Herr Winter und verläßt mit einer abermaligen tiefen Verbeugung vor dem Gerichtshof und einem ironischen Seitenblick auf Frau Schulz die Anklagebank.

Wo Kaffee getrunken wird, empfiehlt es sich sowohl aus Gesundheits- wie aus Sparsamkeits-Rücksichten den wohlgeschmeckenden Kathreiner's 47 Malzkaffee zu verwenden.

Damit machte er Miene, den Necken selbst anzugreifen. Dieser erhob sich langsam. „Nührt mich nicht an, Förster!“ sagte er kaltblütig. „Ihr kennt mich, es möchte Euch übel bekommen!“

„Ei, du willst noch trogen?“ knirschte darauf der andere, ihn am Kleid fassend, als wollte er ihn mit sich zerren.

Marlt jedoch ließ sich nicht einschüchtern, packte schnell seinen Gegner am Genick, hob ihn mit einer Hand wie einen Knaben vom Boden auf und schleuderte ihn rücklings in den Schnee.

Dies alles war das Werk eines Augenblicks.

Dann nahm er wieder den Holzschlitten zur Hand und ging, als wäre nichts vorgefallen, thalwärts davon.

Der bestiegte Minrod war jedoch kaum unter Spott und Gelächter der Umstehenden, leuchtend und prustend aus dem tiefen Schnee hervorgetreten, als ein schlanker, hochgewachsener Mann in eleganter Jagdleidung, mit einer Kugelbüchse auf der Schulter, aus dem Walde hervortrat.

Er mochte ungefähr fünfundsiebenzig Jahre zählen, indeffen ließen ihn seine verlebten Gesichtszüge weit älter aussehen.

„Was geht hier vor?“ wandte er sich sogleich an den Förster, der noch bemüht war, den Schnee aus seinem grünen Wams zu klopfen.

„Der gnädige Herr Baron kommen eben recht“, erwiderte der Befragte in höchster Aufregung. „Eine Meuterei, — Rebellion, — ja, es läßt sich kaum das richtige Wort finden, — ein solcher Standaß ist auf den freiherrlichen Gütern noch nicht vorgekommen!“

Der Förster zeigte thalwärts nach dem Wege, wo Marlt an einer Biegung eben wieder sichtbar wurde.

„Dort geht er, der Schulbige, der seine Gefährten zu offener Empörung gegen Gesetz und Ordnung auffacht!“ denunzierte er den Holzschlitten mit unsicherer Stimme.

Der Baron runzelte die Stirn.

„Jener dort?“

„Zu Befehl, gnädiger Herr“, war die Antwort. „Nun, wohlan, ich kenne ihn“, versetzte der Gutsherr. „Er soll es büßen! Kommen Sie indeffen mit mir, Förster, und erzählen Sie mir ausführlich den Vorgang. Ich werde dafür zu sorgen wissen, daß derlei unliebame Dinge auf meinen Gütern nicht mehr vorkommen sollen. Ihr

andern aber,“ wandte er sich dann an die Holzknächte, „geht an eure Arbeit!“

Nachdem er dies gesagt, winkte er dem Waidmann, ihn zu begleiten, und schlug den Weg zurück nach dem Schlosse ein.

Jene hingegen begaben sich murrend und mißgestimmt nach den Holzschlägen thaleinwärts.

Die freundlichen Sonnenblicke des Vormittags waren nur von kurzer Dauer gewesen. Bald nach Mittag begann der Himmel sich wieder mit einem grauen Schleier zu umziehen, ein unzweifelhaftes Vorzeichen, daß binnen wenigen Stunden ein Schneesturm zu erwarten sein dürfte.

Es war um die Feierabendzeit. Die Artschläge im Kastanwald waren allmählich verstummt, und ein Holzhauer nach dem anderen kehrte mit dem Werkzeug auf der Schulter zur ruh gezimmmerten Blockhütte zurück, die auf einer Blöße aufgeschlagen war und den Leuten während der Woche als Wohnung dienen mußte.

Im Innern derselben loderten jetzt einige Feuer auf den niedrigen Kochherden und leuchteten in den trüben Abend hinaus, wo Marlt und Rudi allein noch beschäftigt waren, das Holz, welches für morgen zur Verladung bestimmt war, in Stößen aufzuschichten. Dabei drehte sich ihr Gespräch um den Austritt, welcher sich heute dem Förster gegenüber abgespielt hatte.

„Der Baron wird es nicht wagen, dich einsperren zu lassen, so lange wir zu dir stehen“, bemerkte der junge Arbeiter zuversichtlich.

„Das glaube ja nicht“, belehrte ihn Marlt's Vetter. „Die Herren sind zu sehr gewohnt, den armen Mann als einen Sklaven zu behandeln. Früher, als noch der alte Baron lebte, war es noch etwas besser; jetzt aber der Sohn vor einigen Jahren das Majorat angetreten, kennt die Willkürherrschaft keine Grenzen mehr. Doch giebt acht, ich glaube nicht, daß es noch lange dauern wird, dann kommt eine Zeit, wo es bei uns und überall anders werden wird. Siehst“, fuhr er eifrig fort, „unser Schulmeister im Dorf drunten hat mir vor einiger Zeit ein Büchlein gegeben. Da ist es förmlich drinnen gestanden, daß alle Menschen untereinander gleich und Brüder seien und daß eine Zeit kommen muß, wo jeder Unterschied zwischen Reichen und Armen aufhört. Vielleicht können wir's beide noch erleben.“

Nachdem er so gesprochen, ließ er einige Augenblicke die Arbeit ruhen und stand auf das

Griesbeil gestützt da. Kein Wort ward zwischen beiden gesprochen.

„Ei, wer kommt denn dort noch den Wald herauf?“ bemerkte plötzlich der Jüngling. „War mir's doch, als hätte ich am Saum jener Richtung mehrere Männer vorbeijuschen sehen.“

Der Angeredete hob das Haupt und sah nach der bezeichneten Richtung.

„Jürrwahr, du hast recht gesehen, da kommen sie schon“, sprach er. „Das gilt mir! Es ist der Förster mit mehreren Jägern und dem herrschaftlichen Polizeidiener!“

„So stieh!“ mahnte ihn sein Gefährte. „Noch können sie uns kaum erblickt haben.“

„Wozu stiehst?“ versetzte der andere. „Bin ich doch kein Feigling, daß ich mich vor einem Feind verstecken und euch im Stich lassen sollte! Sie mögen mich finden!“

Damit warf er das Griesbeil weg und ging den Ankommenden entgegen. Diese waren indeffen bis auf etwa dreißig Schritte herangekommen, als Marlt sich ihnen näherte.

„Bist du der Holzknacht Marlt?“ redete der Polizeidiener mit strenger Amtsmiene ihn an.

„Der bin ich, wie du siehst“, entgegnete der Gefragte. „Was wollt ihr von mir?“

„Dich als Arrestanten aufs Schloß führen“, nahm der Waidmann anstatt des Polizisten das Wort. „Mach' keine Umstände und gehorche!“

Der Necke schien zu überlegen.

„Nun wohl, ich gehe mit euch“, entschied er sich endlich. „Doch glaubt ja nicht, daß ich mich vor eurer Anzahl fürchte. Was hätte mich gehindert, euch zu entfliehen, wenn ich gewollt hätte?“

Der Förster und seine Begleiter gaben keine Antwort.

Die Ankunft der Eskorte war indeffen in der Hütte von den Arbeitern nicht unbeachtet geblieben, und jeder ahnte sogleich, was dieselbe zu bedeuten habe.

„Auf, Kameraden! Nieder mit den Schergen!“ hallte es jetzt im Chor, und schon im nächsten Augenblick stürzte die ganze Schar mit geschwungenen Äxten herbei, um ihrem Vorkämpfer zu Hülfe zu kommen.

„Untersteht euch, ihn auch nur anzurühren, wenn ihr eure Schädel zu Markte tragen wollt!“ drohten sie der Hühnerbande.

Der Förster erbleichte; die Jäger hielten den Anrückenden die gespannten Büchsen entgegen. Ein banger Augenblick folgte.

In diesem kritischen Moment stellte sich Marlt zwischen die Forstleute und seine rasenden Kameraden.

„Zurück, ihr Leute! Was beginnt ihr?“ donnerte er den letzteren zu. „Keine tolle Gewalt! Sie würde euch nur verderben! Vertraut vielmehr auf euer gutes Recht! Es wird, ja, es muß endlich siegen, — wer weiß, vielleicht lehrst das schon die nächste Zeit!“

Diese Worte waren hinreichend, um die Aufgeregten wieder zur Besinnung zu bringen.

„Der Marlt hat recht, wir gehorchen ihm!“ hieß es in der Runde, während sie langsam zurückwichen. „Wußte er doch stets, was uns frommen würde!“

Jetzt trat Rudi, der bisher schweigsam zur Seite gestanden, aus dem Kreise der Holzknächte hervor und dem Förster gegenüber.

„Nun, so sei es“, nahm er für seine Kameraden das Wort. „Wir wollen jeden Widerstand aufgeben, wenn der Baron den Marlt heute noch zu uns zurückkehren läßt. Wenn nicht, so mag er zu sehen, was geschieht! Das meldest euren gestrengen Herrn und nun geht!“

Damit wandte er sich von dem Waidmann stolz ab und kehrte ihm den Rücken zu. Dieser wußte nicht, wie ihm geschähe. Er war keines Wortes mächtig und bebte vor Zorn. Unpflüglich ward es ihm klar, daß er diesen Männern gegenüber machtlos geworden war.

„Man wird euch trotzdem doch zu bändigen wissen, ihr Hunde!“ grollte er in verbissener Wut finster vor sich hin, ohne von jenen beachtet zu werden. Dann eilte er mit seinem von den Hühnern umschlossenen Gefangenem so schnell als möglich dem Schlosse zu.

Diesen ihren Anführer in sicherm Verlies, und die Horde sollte schon zu Paaren getrieben werden! Er sah nicht die lodernen Blicke, die ihnen folgten, — Blicke, einer Brandfackel vergleichbar, deren Flammen, einmal entzündet, alles, was sie erfassen, sengend verderben.

(Fortsetzung folgt.)

Unser bekannt billiger

Reste-Ausverkauf

beginnt **Montag, 26. Februar**, und endet **Mittwoch, 7. März**, abends.

Es liegen in grossen Massen zum Verkauf aus:

ca. 3000 Meter	Bettcattun-, Bettsiamosen-Reste , waschechte Qualitäten,	von 20 Pfg. an.
ca. 5000 Meter	Kalbleinen, Hemdentuche, Gebild , von 1—10 Meter,	von 18 Pfg. an.
ca. 2000 Meter	Kleidersiamosen, Schürzensiamosen	von 35 Pfg. an.

Besonders geeignet für **Konfirmanden:**

500 Stück Kleiderstoff-Reste

per Meter von **50** Pfg. an.

Gardinen-Reste, 1—2 Fenster, unter Preis. Eine Partie Scheibengardinen per Meter 10 Pf.

Gebrüder Kaufmann

Westenhellweg 44/46.

DORTMUND.

Westenhellweg 44/46.

Wir haben in Camen kein Geschäft.

Unser Geschäft in Camen befindet sich

Bahnhofstrasse No. 7.

Camen.

Gebrüder Kaufmann.

Gas-Glühlicht Patent
Anlage neuer Leitungen.
Ausführung von Reparaturen.
Gas-Cylinder,
Regeln, Schirme,
Wasserleitungen,
Bade-Einrichtungen
empfehlen **Jul. Schetter.**

Blitz-Stauffer-Ritt,
das Beste zum Ritt zerbrochener Ge-
genstände à 30 u. 50 s empfiehlt:
964 G. Holtmann, Buchhandlung.



Das **Neue Bürgerliche**
Gesetzbuch
zu 50 s, 75 s und 1 Mk
empfiehlt
C. Holtmann Camen,
Bahnhofstr. 5. Bahnhofstr. 5.

Sämtliche Artikel zur Krankenpflege,
Verbandsstoffe etc.



Germania-Drogerie, Camen.
HEINRICH JACOBI.

Henkel's
Bleich-Soda,
seit 25 Jahren bewährt als
bestes u. billigstes Wasch- u. Bleichmittel.
Henkel u. Co., Düsseldorf. h591

Königl. Maschinenbau- u. Hüttenschule in Duisburg.
Am 15. März werden neue Lehrcurse eröffnet:
1. für Maschinenbau und Elektrotechnik,
2. für Hüttenwesen, Giesserei und chem. Grossgewerbe,
3. im Abend- und Sonntagskursus.
Aufnahmebedingung: 4 Jahre prakt. Berufstätigkeit.
Programme werden kostenfrei zugesandt von der **Direktion.** h206

Gute Cigarren empfiehlt **J. Brombach.**

Ludwig Knieper, Camen

Särge
in Eichen-, Buchen- und Tannenholz,
einfach bis hochfein.
Metallsärge.
Sargfüsse in Gold, Silber, Holz u. Eisen.
Fransen und Quasten
(Gold, Silber u. Wolle) in jedem Genre.
Sarg-Verzierungen
in Silber, Zinn (matt u. brillant), Blech
und Papier (flach u. hochgeprägt),
Griffe und Schrauben
vom einfachsten bis zum hochfeinsten
Nickelstangenbeschlag.
Alle Sorten Sargkante, Band, Rüsche,
Spitzen und Pilsees.

Nordstrasse 7.

Fabrik und Lager
von

Särge

und

**Sarg-
Ausstattungs-
Gegenständen.**

Shirting, Gafre,
Schuhe, Strümpfe, Handschuhe,
Sammtkappen, Hauben,
Taschentücher und Florband.
Myrtenkränze und Bouquets.
Herren-, Damen- u. Kinder-
Kleider und -Jacken;
von den billigsten bis zu den feinsten.
Decken, Kissen und Schleier,
sowie alle sonstigen zur
Sarg-Ausstattung gehörende Artikel.
Grösstes Lager in Blatt- und
Mooskränzen, Blumen, Blätter,
Schleifen.

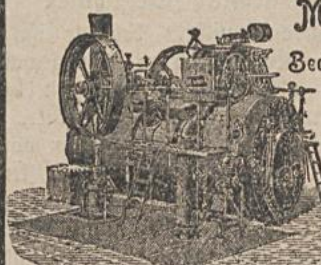
NB. Den Herren Schreinermeistern
gewähre bei Einkäufen von Beschlag und Verzierung bedeutende Preisermässigung.

R. WOLF

Magdeburg-Zuckau.

Bedeutendste Locomobilfabrik
Deutschlands.

Locomobilen



für Industrie und Landwirthschaft.

Dampfmaschinen, ausziehbare Röhren-Dampfkessel,
Centrifugalpumpen, Dreschmaschinen bester Systeme.

m784

G. Nachn. **100 neue zarte**
Salzer., feinste M. richtige Größe,
10 1/2 l ca. 200 s F. H. 14 l. 1 l. 16 s.
Degeners Heringsimport Swinemünde

Gänsefedern,

Gänsefedern, Schwaneufedern, Schwan-
enfedern u. alle anderen Sorten Gänse-
u. Schwanenfedern, feinste M. richtige Größe,
10 1/2 l ca. 200 s F. H. 14 l. 1 l. 16 s.
Degeners Heringsimport Swinemünde

Pecher & Co.

in Herford Nr. 80 in Westfalen.
Fabrik u. ausführl. Preislisten, auch
über Bettstoffe, amsonst u. portofrei i An-
gabe der Preislisten erwünscht!

5422 126

Druck u. Verlag von E. May in Herford.